Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ mnnum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7601.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 77 Halle a. S., Freitag, den 1. April 1898 9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

1. April. Im **Vorparlament** stand am zweiten Sitzungstage zunächst die Art der Wahlen zur Nationalversammlung auf der Tagesordnung. Man beschloß, daß jeder Deutsche von der Volljährigkeit ab das direkte Wahlrecht haben sollte. Auch politische Flüchtlinge, die nach Deutschland zurückkehren und wieder in ihr Staatsbürgerrecht eintreten, sollen wahlberechtigt und wählbar sein. Der Antrag der Radikalen, daß sich die Versammlung bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung in Permanenz erklären sollte, wurde lebhaft bekämpft und fiel mit erdrückender Majorität.

Aus einem an die Deutschen gerichteten Manifest Herweghs, der in Paris eine deutsche Legion gebildet hatte, mit der er in Deutschland einrücken wollte: „Wir glauben und gestehen es offen, daß ohne vorhergegangenen Volkssturm die neue Zeit für Deutschland nicht herausgeführt werden wird und wir halten uns, wenn auch für ein kleines, doch für sein unnützes Element in solchem Volkssturm, denn wir bringen die Erfahrung einer Revolution und tapfere Kämpfer von den Pariser Barrikaden mit uns. Wir verlangen schleunigste Abschaffung der Monarchie für ganz Deutschland, da weder mit einem König von Preußen, noch mit einem Kaiser von Oestreich ein ernsthafter Kampf mit dem Feind im Osten geführt werden kann. Die Republik ist für uns eine Gewissenssache, eine religiöse Angelegenheit. Die Monarchie kann heute auch von keiner Majorität uns mehr aufgedrungen werden."

Nach der Entscheidung.

Die Flottenvorlage ist mit Hilfe des Zentrums bewilligt worden und es ist interessant, die Stellungnahme der übrigen Parteien zu der ausschlaggebenden Partei zu beobachten. Das Geschrei über die Reichsfeindschaft hat aufgehört, ein Analogon zu der bekannten vaterlandslosen Majorität Windthorst, Richter, Grillenberger ist ja auch wirklich nicht mehr zu bilden. Man hat sich auch jetzt mit dem Präsidium des Herrn von Buol abgefunden. Herr Lieber wird von den reaktionärsten Mitgliedern der Regierung und der Rechten geradezu umschmeichelt. Ja, Herr v. Bennigsen hat ja in seiner letzten großen Rede dem Zentrum eine Liebeserklärung in optima forma namens der nationalliberalen Partei gemacht. Der Faden, den Herr v. Bennigsen in dieser Rede gesponnen hat, wird von der nationalliberalen Bismarckpresse weiter gekauft. Die Hamburger Nachrichten sehen in der Abstimmung über die Flottenvorlage ein Anzeichen dafür, daß das früher reichsfeindliche Zentrum es nachgerade für vorteilhafter gefunden hat, sich in und mit dem Deutschen Reiche einzurichten. Sie halten es für ausgeschlossen, daß es zu einer Spaltung innerhalb des Zentrums wegen der Abstimmung über die Flottenvorlage kommen könnte. Ganz ähnlich urteilt das Organ der rheinisch-westfälischen Gruben- und Schlotbarone, die Rheinisch-Westfälische Zeitung. Sie preist Herrn Lieber, der mit der Führung des Zentrums in der Flottenvorlage ein Meisterstück geliefert habe, das sich neben den glänzendsten Windthorstschen Proben parlamentarischer Taktik getrost sehen lassen darf. An eine Spaltung glaubt auch dieses nationalliberale Blatt nicht. Die bairischen Zentrumsabgeordneten wüßten sehr wohl, was sie ihrer Zugehörigkeit zu der größten deutschen Partei zu danken haben, wie sehr diese Thatsache auch auf ihre parlamentarische Stellung in Baiern selbst zurückwirkt und wie unendlich sie sich selbst schädigen würden, wenn sie sich vom Zentrum loslösen wollten. Natürlich ist bei beiden Blättern der Wunsch nach dem Fortbestand des Zentrums der Vater des Gedankens. Die gouvernementale Schlesische Zeitung spricht es ganz offen aus, wie wünschenswert sie den Zerfall des Zentrumssturms hält. Sie schreibt: Erst wenn das Zentrum als geschlossene Partei auseinander fiele, würde es sich zeigen, wie überraschend stark es mit demokratischen Elementen durchsetzt ist, die nur durch die gemeinsame konfessionelle Tendenz von einer radikalen Bethätigung ihrer demokratischen Anschauungen abgehalten werden. Zugleich aber würde ein gespaltenes und in sich zerfallendes Zentrum jede Widerstandskraft gegenüber dem Ansturm der Sozialdemokratie einbüßen. Gegen die Demokratie aller Schattierungen muß der Kampf der staatserhaltenden Parteien gerichtet sein. Zu der Beteiligung an diesem Kampfe wird sich das Zentrum um so mehr gedrängt sehen, je einiger und geschlossen es bleibt und je mehr in seinen Reihen das Verständnis für die nationalen Lebensbedingungen des Deutschen Reiches erstarkt.

Gemach, gemach! Wer die bairische Zentrumspresse liest und auch einige rheinische Blätter, der muß die Ueberzeugung gewinnen, daß es mit der gerühmten Einigkeit ordentlich Essig ist und es über kurz oder lang zu schweren Krisen in der Partei kommen muß. Bekanntlich hat von den bairischen Abgeordneten einzig und allein der Münchener Professor Freiherr v. Hertling für die Vorlage gestimmt und dieser ist nun die Zielscheibe heftigster Angriffe in der bairischen ultramontanen Presse. Herr v. Hertling hat selbst eingesehen, daß er in Baiern keinen Boden mehr hat und erklärt, er werde für den nächsten Reichstag nicht mehr kandidieren. Ein vielstimmiges Echo aus der katholischen Presse antwortet ihm, er wäre auch nie und nimmer wiedergewählt worden. Am heftigsten spricht sich das Regensburger Zentrumsblatt gegen den Münchener Professor aus, der als bairischer „Führer" nach Berlin geschickt worden ist, um dem preußischen Führer Lieber ein Gegengewicht zu sein, der aber mit diesem Herrn bald ein Herz und eine Seele geworden ist. Das Regensburger Blatt zitiert einen Satz des Professors aus einer von ihm in Memmingen gehaltenen Rede: „Die nächsten zehn Jahre gehören der Landwirtschaft" und sagt, er hätte sagen sollen: „Die nächsten zehn Jahre gehören der Flotte", wenn er ehrlich gewesen wäre. „Was ihm, dem Münchener Professor gehört, das wollen wir heute noch unterdrücken." Man sieht, die Baiern führen keine zarte, aber um so deutlichere Sprache. Herr Hertling, der Flottenschwärmer, dürfte in der That gut thun, seinen Wahlkreis zu meiden, er könnte sonst Gefahr laufen, daß einzelne seiner Wähler nicht unterdrücken können, was ihm gehört, sondern es ihm mit den Dreschflegeln deutlich zu machen suchen.

* * *

Die Gärung im Zentrum wird durch eine Korrespondenz der Sächs. Arbeiterztg. aus Oberschlesien treffend illustriert. Es heißt darin: Die oberschlesischen Zentrumsabgeordneten haben es mit dem größeren Teile ihrer Wähler arg verschüttet. Die polnische Presse bringt das deutlich zum Ausdruck. Der Dziennik Slaski insbesondere kritisiert das Verhalten der oberschlesischen Abgeordneten scharf. Er berichtet, daß die bairischen Zentrumsabgeordneten, die gegen § 1 der Marinevorlage gestimmt haben, sich als besondere „bairische katholische Volkspartei" konstituieren wollen. Käme es wirklich zu dieser Parteigründung, so würde sie höchstwahrscheinlich in Oberschlesien das Signal zur Konstituierung einer (polnischen) oberschlesischen katholischen Volkspartei werden. Es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß das Resultat der Krisis, in der sich das Zentrum unzweifelhaft befindet, das ist, daß es sich in zwei Teile, einen regierungsfreundlichen und einen volksparteilichen scheidet. Wir hätten nichts dagegen.

Tagesgeschichte.

Ueber das Flottengesetz im ganzen hat eine namentliche Abstimmung nicht stattgefunden. Nach dem Ergebnis der Abstimmung über den § 1 und § 2 konnte das Stimmenverhältnis in keiner Weise mehr zweifelhaft sein. Bei vollbesetztem Hause — so rechnet die Freis. Ztg. aus — würde das Flottengesetz im ganzen mit **225** gegen **171** Stimmen, also mit einer Mehrheit von 64 Stimmen angenommen worden sein. Denn der § 1 des Flottengesetzes würde bei entsprechender Einschätzung der 45 fehlenden Abgeordneten mit 229 gegen 167 Stimmen angenommen worden sein. (Es ist bekanntlich angenommen worden mit 212 gegen 139 Stimmen.) Denn es haben unter den Jastimmenden 17, unter den Neinstimmenden 28 gefehlt. Bei der Abstimmung über den § 2 traten 3 Abgeordnete, welche für den § 1 gestimmt hatten, auf die Seite der Opposition über, nämlich die Abgeordneten Müller-Fulda, Rintelen und Schmidt Warburg.

Was die Abstimmung der Zentrumspartei insbesondere anbetrifft, so haben von den 97 Abgeordneten der Zentrumspartei 7 gefehlt und 90 an der Abstimmung teilgenommen. Von diesen haben 59 für und 31 gegen den § 1 gestimmt; für den § 2 stimmten 55, gegen denselben 35. Da auch der § 2 über das Schicksal des Gesetzes im ganzen entscheidet, so würden bei einer Gesamtabstimmung 56 Mitglieder des Zentrums für und 34 gegen das Gesetz gestimmt haben. Sämtliche bairische Mitglieder des Zentrums mit Ausnahme des Abgeordneten Freiherrn v. Hertling, der bekanntlich erst bei einer Ersatzwahl gewählt ist, haben gegen das Gesetz gestimmt. Außer diesen Baiern stimmten gegen § 1 die Abgg. Roeren, Schwarze-Lippstadt und Schmitt-Mainz und gegen § 2 noch die obengenannten 3 Zentrumsabgeordneten Rintelen, Schmidt-Warburg und Müller-Fulda.

Abgesehen von der Zentrumspartei hat die 12 Mitglieder zählende Gruppe der Deutschsozialen geteilt gestimmt. Es waren 11 Antisemiten anwesend, Vielhaben fehlte. Von den Anwesenden stimmten die hessischen Abgeordneten Bindewald, Hirschel und Köhler gegen das Gesetz, die übrigen 8 für das Gesetz. Unter den wilden Antisemiten fehlte Böckel, während die übrigen für das Gesetz gestimmt haben.

Mit berechtigtem Hohn traktiert die Kons. Korresp. die Antisemiten wegen ihrer Haltung zur Flottenfrage. Sie schreibt:

„Wie bei den meisten bisherigen wichtigen Abstimmungen waren auch in der Flottenfrage die Antisemiten gespalten. Von den zwölf Mitgliedern der Fraktion stimmten acht dafür, drei dagegen und eins fehlte. Im ganzen beträgt also der antisemitische Stimmenzuwachs zu gunsten der Flottenvorlage nicht mehr als vier. Das ist bekanntlich die „neu aufstrebende" Partei, die es den „verrotteten" alten Parteien zeigen will, wie man praktische Politik treiben müsse!"

Ein Sieg der Sammlungspolitiker würde auch das Bestehen unserer Goldwährung und damit den äußeren und inneren Kredit des Deutschen Reiches bedrohen. Dies sieht man aus einer gegen die Nordd. Allg. Ztg. gerichteten Notiz der Kons. Korr. Das offiziöse Blatt hatte das gründliche Buch Dr. Helfferichs: „Die Reform des deutschen Geldwesens" eingehend in einer Nummer besprochen. Daß entrüstet schreibt dazu die Kons. Korr.:

„Wir wollen aber gern annehmen, daß der bezügliche Artikel den Anschauungen der Regierungskreise, denen wir die unmittelbare Leitung der Reichsbank doch wohl nicht zurechnen dürfen, vollkommen fern steht. Wäre diese Annahme nicht zutreffend, so läge in der zitierten Behandlung der Währungsfrage allerdings eine eigenartige Politik der Sammlung. Den leitenden Regierungskreisen ist es zweifellos nicht unbekannt, daß die gesamten konservativen Parteien, sowie eine erhebliche Mehrheit des Zentrums, also diejenigen staatserhaltenden Parteien, welche berufen sind, in den wirtschaftlichen Fragen ein entscheidendes Wort zu sprechen, auf dem Boden der bimetallistischen Bestrebungen stehen, gleichviel, ob die Lösung der Währungsfrage der allernächsten oder einer späteren Zukunft angehört."

Je offener die Sammlungspolitiker sind, desto leichter wird dem deutschen Volke die Entscheidung bei den Wahlen werden.

Mit großer sittlicher Entrüstung verlangt das Organ des Bundes der Landwirte die Ausweisung Lona Barrisons auf Grund des Kommissionsberichtes, den wir am Montag veröffentlicht haben. — Bei den Agrariern, die bei ihren General-Versammlungen in Berlin die ihnen wohlbekannten Ballokale übervölkern, wird das Bundesorgan mit dieser Forderung auf wenig Verständnis stoßen. Zu den Verehrern der Spezialitäten à la Barrison gehören vielfach die patriotischsten Leute, wie man ersehen kann aus dem tosenden Beifall, den auf den Bühnen der Spezialitäten-Theater Verwandlungskünstler ernten, sobald sie patriotische Masken nimmen. Das Organ des Bundes der Landwirte schneidet also in das Fleisch der besten Staatsstützen, wenn es ihnen die gewohnte Art ihres Amüsements verschränken will.

Die Kränze auf dem Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain, die noch sehr frisch aussahen, sind von einem Gärtner verbrannt worden. Es macht auf die ganze Bevölkerung Berlins einen sehr peinlichen Eindruck, daß die Gedenkzeichen, die von vielen Tausenden, ja Hunderttausenden in dankbarer, pietätvoller Erinnerung auf die Gräber der Toten niedergelegt wurden, so rasch vernichtet worden sind, als könnte man gar nicht die Zeit erwarten, diese Zeugnisse der Volksstimmung zu vernichten. Dann aber muß festgestellt werden, in wessen Auftrag die Kränze verbrannt worden sind. Wenn die Polizei es angeordnet hat, so wäre dazu erst die Einwilligung des Magistrats erforderlich gewesen. Oder hat gar der Magistrat selbst eine solche Eile in der Beseitigung der Kränze gehabt? Wenn dankbare Erinnerung an den Standbildern von Goethe oder Schiller oder anderswo einen Kranz niederlegt, dann läßt man ihn dort ruhen, bis kaum noch Spuren von ihm vorhanden sind. Aber auf den Gräbern der Märzgefallenen? Nun, diese Verletzung der Pietät gegen die Toten und die Beleidigung, die damit den Kranzspendern angethan worden ist, soll denen, die die Verbrennung angeordnet und zugelassen haben, unvergessen bleiben!

Wie die Polen germanisiert werden sollen, hat neulich Miquel im Abgeordnetenhause mitgeteilt. Auf eine Anfrage, zu was denn die 400 000 M., die den Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen zur Verfügung stehen, verwendet werden, entgegnete der schlaue Finanzminister, daß damit patriotische und gesellschaftliche Vereinigungen geschaffen werden sollen. Auf deutsch: Patriotismus mit Staatsunterstützung und Tanzunterhaltungen auf Staatskosten — das ist denn doch noch nicht dagewesen! Glaubt die Regierung wirklich, damit das Polentum bekämpfen zu können? Im Dreiklassenhaus regte sich aber niemand, der die Verwendung öffentlicher Gelder zu derartigen Zwecken mit gebührender Schärfe rügte.

Ein recht merkwürdiger Beleidigungsprozeß hat dieser Tage das Landgericht in Liegnitz beschäftigt. Angeklagt war ein Droschkenkutscher daselbst der Beleidigung eines Leutnants Niekisch von Rosenegk. Der Angeklagte wurde eines Tages am Droschkenhalteplatz von einem Kollegen um 25 Pf, die er von jenem geliehen hatte, gemahnt und sagte darauf: „Die habe ich bei Liebig versoffen". Der gerade vorübergehende Offizier fühlte sich durch diese Bemerkung beleidigt. Er hatte im vorigen Jahre mit dem Droschkenkutscher eine Differenz wegen des Fahrpreises gehabt und war von diesem auf seinen Wunsch vor der Liebigschen Bierhalle abgesetzt worden. Der Herr Leutnant hatte den Kutscher seiner Zeit wegen Fahrpreisüberhebung denunziert, und dieser war auch mit einer Geldstrafe belegt worden. Der Leutnant hatte nun die Bemerkung des Kutschers auf sich bezogen, während dieser behauptet, den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0001

Offizier gar nicht gesehen zu haben. Der Staatsanwalt konnte in der Bemerkung des Angeklagten eine Beleidigung nicht sehen und beantragte Freisprechung. Das Gericht aber verurteilte den bisher ganz unbescholtenen Angeklagten zu vier Wochen Gefängnis!

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen Beleidigung des Magdeburger Landgerichts wurde der verantwortliche Redakteur der dortigen Volksstimme, Genosse August Müller, zu 150 Mk. Geldstrafe oder 15 Tagen Haft verurteilt. — Die Revision des früheren verantwortlichen Redakteurs Baumüller, der wegen Beleidigung der Magdeburger Stadtverwaltung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt ist, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Parteinachrichten.

— Der Volksfreund in Offenburg erscheint vom 1. April an im Verlage der badischen Partei. Die Geschäftsführung des Verlags übernimmt Eugen Geck; derselbe zeichnet für die im Handelsregister eingetragene Firma. Leitender Redakteur wird A. Fendrich, der das Blatt auch, wie bisher, verantwortlich zeichnet. Drucker bleibt Adolf Geck, der auch ständig in der Redaktion mitwirken wird, soweit ihm dies seine sonstigen Berufsgeschäfte und seine parlamentarische Thätigkeit gestatten. Um den Parteigenossen von Karlsruhe, Durlach und Pforzheim entgegenzukommen, wird den Bedürfnissen der genannten Städte in Beziehung auf die Ausstattung des lokalen Teils so viel wie möglich Rechnung getragen werden.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 31. März 1898.

* **Die sozialdemokratische Presse und die Arbeiter.** Angesichts des gegenwärtigen Quartalwechsels können wir einige beherzigenswerte Worte nicht unterdrücken, die das Breslauer Parteiorgan an seine Leser gerichtet hat und die auch für hier vollständig am Platze sind. Das Blatt schreibt:

Die Volkswacht (lies hier jedesmal: Volksblatt. D. Red.) wird in den Kreisen der Arbeiter ganz allgemein als das einzig aufrichtige Organ für die Interessen der Arbeiter betrachtet. Immer wissen die Arbeiter das Blatt zu finden, wenn sie mit ihren Arbeitgebern, mit der Polizei oder sonst mit Behörden in Konflikt kommen. Aber unterstützen diese Arbeiter ihr Blatt auch immer so wie es notwendig, ja selbstverständlich wäre? Fällt ihnen gar nicht ein! Gar viele halten es für ganz selbstverständlich, daß die Volkswacht Tag für Tag für sie kämpfe, ihretwegen den heftigsten und gehässigsten Angriffen sich aussetze und geduldig ihre Kritik über sich ergehen lasse, wenn sie es einmal nicht nach ihrem Wunsche gethan hat oder hat thun können. Aber daß sie auch Pflichten gegenüber dem Blatt hätten, daran denken sie zu allerletzt. Man vergißt nur zu gern, daß ohne Volkswacht gar mancher Vorteil nicht errungen und mancher Schaden nicht verhütet worden wäre! Viele Arbeiter behandeln ihr Kampfesorgan wie die kapitalistischen Unternehmer ihre Arbeiter. Sie benutzen sie, beuten sie nach Möglichkeit aus, allein sie haben keine Anerkennung für sie. Nie genug kann nach der Ansicht gewisser Leute die Volkswacht für sie thun; aber daß sie dieselbe ohnnieren oder gar noch Abonnenten für sie werben sollten, das fällt ihnen nicht ein. Mit dieser Ausbeuterpraxis sollte jeder Arbeiter, der noch ein Fünkchen von Ehrgefühl und Klassenbewußtsein hat, endlich einmal gründlich brechen! Nicht bloß sollten sie die Volkswacht für sich kämpfen lassen, sondern ihrerseits auch kämpfen für die Volkswacht, damit sie immer mehr Verbreitung und Einfluß gewinne. Besonders angesichts der Wahl darf das Arbeiterblatt in keiner Arbeiterwohnung fehlen.

* **Ein Bombengeschäft** scheint die hiesige Portland-Zement-Fabrik im abgelaufenen Geschäftsjahr gemacht zu haben. Während sie im vorigen Jahre eine Abschreibung von rund 26 500 M. gemacht hat, ist sie im heurigen Jahre im stande, 64 000 Mark abzuschreiben, also ein Mehr von 37 500 M. Im vorigen Geschäftsjahr gab sie keine Prozente, in diesem Jahr 5 Prozent, obwohl ferner 141 000 M. als Tantieme an den Vorstand, die Aufsichtsratsmitglieder und die Beamten verteilt und 20 000 M. einem Erneuerungsfonds zugeführt worden. Daß die Arbeiter auch am Tantiemenregen teilnehmen, davon steht in dem Geschäftsberichte allerdings nichts; wozu denn auch, verdienen doch die meisten einen Wochenlohn von 12—15 M. Da brauchen sie doch wahrhaftig keine Tantiemen mehr.

* **Eine Untersuchung der Gasröhren** auf ihre Dichtigkeit wird gegenwärtig in Trotha, später in Giebichenstein und Cröllwitz vorgenommen, da man die Wahrnehmung gemacht haben will, daß zwischen der Menge des erzeugten und des thatsächlich verbrauchten Gases eine wesentliche Differenz bestehe. In Trotha ist man schon mehreren undichten Stellen auf die Spur gekommen.

* **Unfälle.** Mit leicht zerbrechlichen Gegenständen stürzte der Arbeiter Ed. Müller die Treppe herab und erlitt dabei einen Bruch der linken Kniescheibe, sowie eine Verrenkung des rechten Oberarmes. Die Scherben der zerbrochenen Gegenstände verletzten ihn ebenfalls schwer. Er mußte nach der Klinik geschafft werden. — Durch falsches Abspringen von einem Straßenbahnwagen zog sich eine Frau aus Giebichenstein schwere Verletzungen zu; sie stürzte auf das Straßenpflaster und blieb bewußtlos liegen. Als man sie uns Krankenhaus schaffen wollte, sträubte sie sich derartig, daß man nicht umhin konnte, sie nach ihrer Wohnung in Giebichenstein zu transportieren.

* **Der Pferdediebstahl** der das Milchgeschirr des Milchhändlers Wilde aus Beesen fortgeführt hat (siehe gestrige Nummer), ist bereits, wie der Gen.-Anz. mitteilt, ertappt und zwar in Bernburg, wo er gefaßt und verhaftet wurde. Der Dieb hatte bereits die Pferde an einen Pferdehändler verkauft; dieser kaufte die Pferde nebst Fuhrwerk zwar, schöpfte aber Verdacht und verständigte sofort die Polizei. Bei seiner Verhaftung gab der dreiste „Pferdeliebhaber" an, das Geschirr sei ihm in Wettin zum Verkauf übergeben worden. Der rechtmäßige Besitzer hat sein Eigentum wieder zurück erhalten und soll dabei geäußert haben, nie wieder lasse er seine Rosinanten „führerlos" auf der Straße stehen.

* **In der Peißnitz-Restauration** wird die Gasbeleuchtung vermehrt. 14 neue Kandelaber werden aufgestellt und alle Laternen mit Auerbrennern versehen. Die Kosten hierfür betragen 2080 Mk. und sind von der Baukommission bereits bewilligt.

* **Die Hafenbahnstraße** soll verschwinden. Nach einem Abkommen des Justizrats Herold mit dem Magistrat erhält der erstere die nicht vom Bahnhofe per eingenommenen Straßenteile mit ca. 3000 Quadratmeter Gesamtfläche unentgeltlich, wofür er kostenfrei eine ebenso große Landfläche (Ecke der Friedens- und Turmstraße) der Stadt überliefert. An Stelle der dadurch aufgehobenen Hafenbahnstraße werden zwei neue Straßen gebaut, die ziemlich parallel, die eine nördlich, die andere südlich zur Hafenbahn führen. Ferner soll die Jonasstraße nach Westen geschwenkt werden. Die Baukommission stimmte diesem Plane nach einigen Abänderungen zu.

Weißenfels. Unter Bezugnahme auf den Versammlungsbericht der Schuhmacherversammlung in der Sonnabendnummer unseres Blattes sendet uns der Inhaber des Deutschen Schuhfach-Technikums, Hugo Wallbaum, eine längere Erwiderung, aus der wir folgendes im Auszuge mitteilen: Die Aufführungen Weise's mit Bezug auf die Lohnzahlung sind ganz rätselhafte. In dem Schreiben, welches ich der Fabrik-Kommission zugehen ließ, habe ich unbedingt eine Regelung der Lohnzahlung vornehmen wollen, da es auf die alte Weise nicht mehr weiter ging. Es waren sehr oft Sonnabends Arbeiten schon berechnet, die erst Dienstag oder Mittwoch fertiggestellt wurden, ja, es kam vor, daß ein Zwicker 2 Kommissionen Schweine — man nennt dies die bezahlte, aber noch nicht fertig gestellte Arbeit — bezahlt erhalten hatte, von denen die eine nach dem Verlassen des Geschäfts seitens des Zwickers heute noch zu machen ist. Einige Zwicker, die Schwein hatten, trieben die Sache etwas zu kunt. Der eine kellnerte die halbe Woche, der andere spielte den Tanzmeister, ein dritter blieb gleich einige Wochen vom Geschäfte fort, natürlich, die bezahlten Schweine rissen ja nicht aus. Um diesem Mißstande vorzubeugen, führte ich eine geordnete Lohnzahlung ein, und zwar dergestalt, daß das, was bis Sonnabend vormittag 10 Uhr geliefert und abgestempelt wird, noch mit berechnet und bezahlt wird, was gewiß den Ablieferungsterminbis auf's äußerste ausdehnt da meine Fabrik Sonnabends 4½ Uhr geschlossen wird. Mit dieser Lohnzahlung waren denn auch, in Gegenwart des Verbandsvorsitzenden Siebert, sämtliche Zwicker einverstanden. Nach alledem sind die Ausführungen Weise's unverständlich. Mit die Kritik des Kommissionsmitgliedes Weise daß ich die Kommission, bei welcher Weise mit dabei war, nicht würdig genug empfangen habe, bemerke ich, daß ich dieser Kommission in kurzen Worten den Sachverhalt auseinandergesetzt mit dem Bemerken, daß ich auf Einführung von Ordnung bestehe und auch auf keine anderen Verhandlungen einlasse. Was das mit Prägel-zu-Arbeit-antreiben anbelangt, wurde im Beisein Siebert's konstatiert, daß die Jungen weinerseits eine derartig anständige Behandlung erfahren, wie in keiner anderen Fabrik, dagegen beschäftige ich einen Jungen, über dessen flegelhaftes Benehmen fast täglich von meinen Arbeitern Beschwerden einliefen, und mich von der Fabrikkommission mit dem Bemerken, daß mit diesem nicht mehr auszukommen sei. Eines Tages schaffte ich dem Jungen eine Arbeit, die er jedoch nicht verrichtete, sondern sich sehr flegelhaft benahm und da ließ ich mich allerdings hinreißen — was ich auch jetzt bedaure — ihn mit dem Strick durchzuhauen. Das übrige, was sich auf meine Frau bezieht, hat sich, als die in Frage kommenden Jungen zur Rede gestellt wurden, in Gegenwart Siebertes und sämtlicher Arbeiter, als eine Unwahrheit herausgestellt. Was das über die gesetzlich zulässige Zeit beschäftigt anbelangt, so hätte sich Weise, wenn er bei den Verhandlungen zugegen gewesen wäre, eines Besseren belehren lassen müssen. Ueber sonstige Mißstände, welche mit auf der Tagesordnung jener Versammlung standen, von Siebert befragt, wußte keiner welche anzuführen. Weise vergleicht meine Handlungen mit denen des König Stumm; wenn Stumm ein Mann ist, der beiden Teilen zum Wohle in seiner Fabrik auf Ordnung sieht, dann bin ich froh, mit ihm in diesem Falle verglichen zu werden, wenn ich auch sonst mit seinen in der Oeffentlichkeit bekannt gewordenen Ansichten durchaus nichts gemein haben will. Neugierig bin ich aber, ob Weise nun auch in einer öffentlichen Versammlung über die Verhandlungen, wie solche gepflogen, berichten und somit die Wahrheit sagen wird, denn nach den Darstellungen Weise's drückt sich die in letzter Versammlung gefaßte Resolution doch etwas zu milde aus.

Hugo Wallbaum, Inhaber des Deutschen Schuhfach-Technikums in Weißenfels.

Torgau. Ueber den grausigen Fund in Nichtewitz in der Scheune des Gutsbesitzers Gumlich wird noch berichtet: Der Volksmund bezeichnete sofort nach dem Verschwinden der Magd im Juni v. J. erst leise, dann immer lauter den Gutsbesitzersohn als den Mörder, da er mit der Magd erst ein Verhältnis gehabt, das nicht ohne Folgen geblieben war, da die Magd erst kurz vor ihrem Verschwinden geboren hatte. Die Staatsanwaltschaft ordnete sogleich eine Untersuchung des Falles an, ohne jedoch das Dunkel lichten zu können; alle Nachforschungen über den Verbleib des Mädchens waren vergeblich. Da trat später ein Knecht aus dem Orte mit der Behauptung hervor, er habe gesehen, wie Gumlich die Magd erdrosselt habe, mit seiner, des Knechtes, Hilfe in einem ausgetrockneten Teiche vergraben und dann Wasser in den Teich geleitet habe. Daraufhin wurde der Beschuldigte verhaftet, mußte aber wieder freigelassen werden, weil die an dem bezeichneten Orte angestellten Nachgrabungen nicht das Geringste zu Tage förderten, was auf ein Verbrechen hätte schließen lassen können. Der Knecht räumte dann ein, daß die auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzte Belohnung ihn zu seiner falschen Aussage verleitet habe, doch blieb er auch später bei der Behauptung, daß er Zeuge des Verbrechens gewesen sei und gab nunmehr an, die Leiche sei in der Scheune des Gumlich versteckt. Diese Scheune war zuletzt noch der einzige Ort, den man nicht durchsucht hatte. Die eine Seite derselben war mit Getreide, die andere mit Heu bis oben hinan gefüllt, ein Durchsuchen wäre also sehr schwierig gewesen. Als aber vor mehreren Wochen das letzte Getreide ausgedroschen wurde, untersuchte man den Boden der Panse, ob sich nicht vielleicht Anzeichen fänden, daß die Leiche hier vergraben sei. Als aber das erfolglos blieb, richtete man sein Augenmerk auf das in der andern Panse lagernde Heu, das um die Zeit des Verschwindens der Groschnicka eingefahren war. Am Sonnabend ließ man durch 10 Arbeiter die Panse leer machen; je tiefer die Leute bei dieser Arbeit kamen, desto mehr machte sich ein furchtbarer Geruch bemerklich. Da man Böses ahnte, verständigte man in aller Stille die Polizei. Noch vor Tagesanbruch erschienen daraufhin der Oberwachtmeister Schuster und der Wachtmeister Seyffert aus Torgau und nahmen eine genaue Untersuchung der betreffenden Panse vor. Unter Kleeheu versteckt fand man nach stundenlanger Arbeit wirklich die Leiche der Vermißten. Die die Nachforschungen leitenden Beamten setzten sofort die Staatsanwaltschaft telegraphisch von dem grauenhaften Funde in Kenntnis und eine Kommission begab sich am Nachmittag nach Nichtewitz. Die Leiche, die trotz der langen Zeit noch verhältnismäßig gut erhalten war, fand man liegend im Heu vor, in der ausgestreckten Schürze noch die meißen Strümpfe, die die Ermordete am Abend von der Pflegerin ihres Kindes geholt hatte. Um den Hals war ein weißes Tuch geschlungen und fest verknotet. Die von den beiden Gerichtsärzten am Sonntag vorgenommene Sektion der Leiche hat angeblich so viel Belastendes ergeben, daß ein Mord mit Bestimmtheit angenommen werden muß. Nach dem Auffinden der Leiche ordnete der Staatsanwalt Ernst die sofortige Verhaftung des Gumlich und des obenerwähnten Knechtes Matscheck an. Gumlich leugnete die That auch jetzt noch und behauptete, die Leiche gar nicht zu kennen. Vor seiner Abführung hat er, noch einmal ins Haus gehen zu dürfen, um seinen Arbeitsanzug mit einem besseren Kleide vertauschen und zugleich Abschied von seinen Eltern nehmen zu können, doch wurde ihm das nicht gestattet, weil man fürchten mußte, daß er sich ein Leid anthun würde. Geschlossen wurden beide dann gegen abend durch Oberwachtmeister Schuster und Wachtmeister Seyffert nach Torgau transportiert.

Hohenmölsen. Arbeiter, Parteigenossen! Die Reichstagswahlen stehen vor der Thür, wo die entscheidende Frage entsteht: wird der demokratische Geist über die reaktionären Gelüste siegen? — und noch haben wir kein ständiges Lokal, das uns zur Abhaltung unserer Versammlungen zur Verfügung steht. Angesichts der Aengstlichkeit und Lauheit der Herren Saalinhaber muß doch an uns unwillkürlich die Frage herantreten, wie ist es möglich, in solch einer Arbeiterstadt wie Hohenmölsen, daß alle Säle verweigert werden? Die Lösung ist sehr einfach: einesteils befinden es die Herren Saalinhaber noch nicht für nötig, weil ihnen die Vergnügungsvereine u. s. w. (die bekanntlich nur aus Arbeitern bestehen) noch genügend einbringen, anderseits ist es die Gleichgültigkeit des Gros der Arbeiter, daß sie sich verballhornisieren und als Spielball gebrauchen lassen. Arbeiter, klingt es geradezu nicht wie Hohn, wenn uns alle Säle verweigert werden, während man unseren Gegnern Thür und Thor öffnet! Wie Sozialdemokraten boykottieren diejenigen Lokalitäten nicht, die uns und gleichzeitig unseren Gegnern zur Verfügung stehen, wohl aber unsere Gegnern. Darum Arbeiter, ermannen wir uns, erkennen wir die Macht, die wir besitzen, lassen wir uns nicht mehr länger nasführen, wie bisher, verzichten wir auf einige Zeit auf alle Vergnügungen u. s. w., dann werden Herrn Bierverleger Ratzen mit seinen Pächtern in Bälde die Augen aufgehen und sie werden über kurz oder lang zu einer anderen Ansicht gelangen, wer der größte Bierkonsument in Wirklichkeit ist, ob wir oder die Handvoll Bourgeois. Unsere Wünsche werden dann, wenn letztere

---

Gottlieb Adler und Sohn.

Aus dem Polnischen des B. Prus von J. Land.

7] [Nachdruck verboten.]

„Mein lieber Gottlieb," sagte Böhme, „das wäre ganz überflüssig. Ueberlasse nur mir die Regelung der ganzen Angelegenheit; ich werde den Ferdinand ersuchen, er möge unser Haus entweder meiden oder, wenn ihm unsere Gesellschaft angenehm ist, sich anständig benehmen."

„Johann!" schrie der Fabrikant, und als der Diener erschien, sagte er: „Schicke sofort jemand ins Städtchen nach Ferdinand; Prügel bekommt der Bengel."

Der Diener sah seinen Herrn erstaunt an, der Pastor winkte ihm, und Johann verschwand.

„Mein lieber Gottlieb," begann Böhme wieder. „Ferdinand ist schon zu alt, um gepriügelt zu werden. Allzu große Strenge wird ihn nicht mehr bessern, sie könnte ihn zur Verzweiflung bringen.. Er ist ein ambitiöser Junge . . . Er könnte unter Umständen gar einen Selbstmord begehen."

Das wirkte auf Adler. „Was sagst Du, Martin? Einen Selbstmord? . . . Johann! Eine Flasche Wasser! . . ."

Johann brachte das Wasser, und der Fabrikant trank ein paar Glas; dann begann er sich allmählich zu beruhigen. Er befahl, die nach Ferdinand entsandten Boten aufzuhalten.

4.

Erst spät am Abend kehrte Ferdinand nach Hause zurück. Er betand sich in rosigster Laune, suchte in der ganzen Villa nach dem Vater, ließ dabei alle Thüren offen, schlug wie auf eine Trommel auf alle Tische mit seinem Stocke und sang dabei mit einem schönen Bariton:

„Allons enfants de la patrie,
Le jour de la gloire est arrivé . . ."

Endlich fand er den Alten in seinem Kabinett. Er blieb vor ihm stehen, die Mütze schief auf dem Kopfe, die Weste aufgeknöpft, und er sah sehr verschmitzt aus und roch nach Wein. Als er in seinem Liede zu den Worten kam:

„Aux armes, citoyens!",

Ferdinand wußte, daß dieser Zorn nicht aufrichtig war. Er stand von dem Ruhebett auf, setzte sich auf einen Stuhl dem Vater gegenüber und begann ruhig zu sprechen: „Lieber Vater, ich sehe, daß Du mich für ein Kind hältst . . ."

„Ein Narr bist Du!" brummte der Alte.

„Also, lieber Papa, Du wirst zugeben, daß ich nicht anders sein kann, als mich die Natur gemacht hat. Ich habe eben alle die Eigenschaften, die unser Geschlecht besitzt. Mir genügt nicht die kleine Provinzstadt, ich brauche die weite Welte. Meine Kraft verlangt nach zu überwindenden Hindernissen, nach entsprechender Bethätigung oder — nach Lumperei, denn sonst müßte ich zerplatzen. Leute mit meinem Temperament werden Staatsregenten oder Verbrecher. Bevor Bismarck Frankreich zerschmetterte, hat er Bierkrüge an den Köpfen deutscher Philister zerschlagen. Für mich giebt es hier nichts, für meine Kraft ist kein Bethätigungsfeld vorhanden. Du, Papa, hast Hunderte von Leuten in Deiner Hand, baust Maschinen, kämpft um Geld, was soll ich thun?"

„Wer verbietet Dir denn, Dich ebenfalls in der Fabrik zu bethätigen, Leute zu dirigieren und das Vermögen zu vergrößern? . . . Das wäre bedeutend besser als diese vorzeitige Verschwendung!"

„Aber mit dem größten Vergnügen," rief, plötzlich aufspringend, Ferdinand, „gieb mir einen Teil Deiner Arbeit ab, und gleich morgen mache ich mich daran. Ich fühle ein Bedürfnis nach Arbeit. Also — übergiebst Du mir die Leitung der Fabrik? Gleich morgen beginne ich damit! Dieses inhaltsleeren Leben bin ich schon überdrüssig."

Der Alte weinte fast vor Freude. Er drückte dem Sohne etliche Male die Hand. Ferdinand wird sich in der Fabrik bethätigen; was für ein Glück! In etlichen Jahren wird sich das Vermögen verdoppelt haben, und dann fort von hier, hinaus in die weite, schöne Welt!

Der Fabrikant schlief in dieser Nacht schlecht.

Am nächsten Morgen ging Ferdinand wirklich in die Fabrik und begann alles zu besichtigen. Die Arbeiter betrachteten ihn mit Neugierde und überdoten sich in Erklärungen und im Erfüllen seiner Befehle. Der lustige und freundliche Bursche machte auf sie im Vergleich mit seinem strengen Vater einen guten Eindruck.

Aber schon gegen zehn Uhr kam in Adlers Kontor ein Werkführer und beklagte sich, daß der junge Herr den Weibern den Kopf verdrehe und sich zwischen den Arbeiterinnen unanständig benehme.

„Blödsinn!" brummte der Alte nur.

Eine Stunde später kam ein zweiter Werkführer. „Herr Prinzipal!" rief er in höchster Erregung. „Herr Ferdinand erklärt, daß wir die Löhne gekürzt haben und er will die Arbeiter zu einem Streik bewegen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0002

unsere Macht fühlen, bald von Erfolg gekrönt werden, denn nur in der Einigkeit liegt das Ziel, und was wir uns selber erringen, gehört unser. Mehrere Arbeiter.

Stöbeln. Ein bemerkenswertes Urteil. In Sachen der Fabrikbesitzer Kar. Bastian Meißner und Wilhelm Knauer zu Calbe a. S. wider die Mansfelder Kupferschieferbauende Gewerkschaft hat wie die Saale-Zeitung meldet, die Zivilkammer des Landgerichts Magdeburg am Dienstag folgendes Tellurteil über den Grund des Anspruches erlassen:

„Die beklagte Gewerkschaft ist verpflichtet den Klägern denjenigen Schaden zu ersetzen, welcher der ehemaligen Handelsgesellschaft Knauer u. Meißner zu Calbe a. S. im Laufe der Campagne 1892.93 dadurch erwachsen ist, daß die Beklagte die beim Betriebe ihres Bergwerkes gehobenen salzhaltigen Wasser in die Schlenze geleitet und unmittelbar der Saale zugeführt hat. Die Entscheidung über den Kostenpunkt bleibt der Endentscheidung vorbehalten."

Der Prozeß ist im Sommer 1894 anhängig gemacht worden, nachdem die Saale- und Elbewasser-Versalzung einen unerträglichen Grad erreicht hatte. Die Beklagte hat zunächst Unzuständigkeit des Magdeburger Landgerichtes eingewendet und ist damit in allen drei Instanzen unterlegen. Sodann ist in eine eingehende Beweisaufnahme eingetreten, die klargestellt hat, daß vor allem der Beklagten der Verderb des Saale- und Elbewassers zur Last fällt. Das Gericht hat sich der klägerischen Rechtsansicht angeschlossen, daß die Schadensersatzpflicht der Beklagten insbesondere aus § 148 des Berggesetzes folge, vorbehaltlich der Feststellung des Schadensquantums.

Schkeuditz. Am 28. Febr. d. J. sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Schönlank in einer Volks-Versammlung bei uns. Als er am selben Abend wieder nach Leipzig fahren wollte, zeigte er an der Kontrolle seine Legitimation als Reichstagsabgeordneter vor. Der Kontrollbeamte Bretschneider ließ ihn aber nicht durch und nahm ihm mit in das Bureau. Hier wurde ihm vom Assistent Schade bedeutet, daß er kein Recht habe, freie Fahrt zu beanspruchen und er müsse sechs M. Strafe zahlen. Diese Behandlung ließ sich natürlich Gen. Schönlank nicht gefallen, und reichte Beschwerde ein. Am 24. März erhielt er nun ein Schriftstück von der königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion II, in welchem ihm versichert wurde, daß er in seinem Rechte gewesen sei und der Beamte sich im Irrtum befunden habe und derselbe entsprechend zurecht gewiesen sei. Ueber den Fall selbst sprach die Inspektion ihr Bedauern aus.

Schkeuditz. Schutz den Arbeitswilligen. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde Genosse Heinrich Göricke (Maurer) wegen angeblicher Beleidigung des Arbeitswilligen Maurer Deltzsch aus Wehlitz während des Leipziger Maurerstreiks zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Göricke hat gegen dies Urteil Berufung eingelegt.

Bernburg. Ein verhauener Brüsewitz. Unter dieser Spitzmarke schreibt der Vorwärts von hier: Ein Aufsehen erregender Fall hat sich am Montag früh 3¼ Uhr hier zugetragen. Die Bewohner des Hauses Turmweg 2 wurden häufig des Nachts im Schlafe durch heftiges Klopfen an der Thür gestört. Es wurden schon die Fensterscheiben eingedrückt und die Laden zugeboten. Ursache hierzu gab der Umstand, daß bis vor Jahresfrist in dem Hause eine Prostituierte wohnte, die aber verzogen ist, was vielen von den sie Besuchenden unbekannt sein mußte. In den meisten Fällen entfernten sich dieselben unter Entschuldigungen so bald sie von den Bewohnern des Hauses auf die veränderten Verhältnisse aufmerksam gemacht wurden. Anders lag die Sache in dem vorliegenden Falle. Als die jetzt dort wohnende Frau, durch das heftige Klopfen bewogen, mit der Lampe in der Hand die Thür öffnete, stand ein Offizier in der Thür. Die Frau frug, was er hier in der Nacht wolle, worauf der Jünger des Mars ihr mit nicht mißzuverstehender Weise seine Absicht kundgab. Als die Frau ihm angesichts der oft vorkommenden nächtlichen Störungen in etwas derber Weise seine Handlungsweise vorwarf, schlug der Offizier der Frau mit der Faust ins Gesicht. Die Frau rief nach ihrem Mann; dieser, ein Arbeiter, sprang barfuß, nur mit Hemd und Hose bekleidet, heraus und stellte den Offizier zur Rede, wie er sich unterstehen könnte, seine Frau zu mißhandeln. Die Antwort darauf **war ein wuchtiger Schlag ins Gesicht.** Nunmehr entspann sich in der Dunkelheit ein erntes Ringen. Der Offizier suchte den Degen zu ziehen. Mit Mühe gelang es dem Arbeiter, den ihm an Körperkräften bedeutend überlegenen Gegner zu Fall zu bringen. Auch am Boden in tiefen Schmutz dauerte das Ringen fort, bis es dem Arbeiter gelang, den Offizier vollständig kampfunfähig zu machen. Der Arbeiter begab sich hierauf, den Degen des Offiziers mitnehmend, in seine Wohnung, schickte aber den Degen sofort wieder hinaus, als er sah, daß ihm eine Gefahr seitens des Offiziers nicht mehr drohte. Der Offizier wurde ungefähr eine Stunde später in einer Droschke in das Kreis-Krankenhaus überführt. Wie verlautet, soll er sich beim Ringen einen Beinbruch zugezogen haben. Hilflos auf der Straße liegend, stieß er den Ruf aus: Lieber hätten sie mich totschlagen, dann wäre mir die Schmach erspart geblieben. Der Arbeiter, sowie sämtliche Bewohner des Hauses sind polizeilich vernommen worden. Der Offizier ist der frühere Beraburger Bataillonsadjutant Leutnant Oppeln v. Prawkowsky, welcher jetzt in Dessau in aktiven Dienst ist.

Hettstedt. Aus Furcht vor dem Gendarm ertränkte sich in einem Wasserloche auf der Kupferkammerhütte der Ziegeleiarbeiter Jäwnick, der kürzlich wegen Verdachts des Diebstahls verhaftet, aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Als er nun den Gendarm bei der Arbeit wieder auf sich zukommen sah, stürzte er sich ins Wasserloch.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 29. März.

Gewaltthätigkeitsvergehen hatten die Arbeiter Joseph Gregkowiack, 27 Jahre alt, und Anton Walezka, 29 Jahre alt, beide aus Posen, auf die Anklagebank gebracht. Beide Angeklagte hatten am 18. Oktober v. J. auf der Grube Marie in Bitterfeld mit dem Aufseher Theer Streit bekommen und sich dabei der Bedrohung mit Begehen eines Verbrechens sowie der Beleidigung schuldig gemacht. Außerdem hatte Walezka am 13. Juni v. J. gelegentlich einer Balgerei dem Aufseher Theer eine Bierflasche auf dem Kopf entzwei geschlagen. Walezka wurde wegen Körperverletzung mittels hinterlistigen Ueberfalles und gefährlichen Werkzeuges, sowie wegen Beleidigung zu 6 Monaten und 1 Woche, und Gregkowiack wegen Bedrohung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus der Haft vorgeführt wurde der Kaufmann Arnold Baschke aus Berlin, 23 Jahre alt, der der Unterschlagung angeklagt war. B. war geständig, im Oktober v. J. auf der Anilinfabrik zu Greppin (Aktiengesellschaft) die ihm als Buchhalter anvertrauten Gelder (ca 350 Mk.) welche er zu Marken für Alters- und Invaliditätskarten verwenden sollte, für sich verbraucht zu haben. Nach der That ist der Angeklagte geflohen; er wurde aber steckbrieflich verfolgt und am 16. Februar verhaftet. Mit Rücksicht auf den Vertrauensbruch verurteilte ihn das Gericht heute dem Strafantrag gemäß zu 3 Monaten Gefängnis.

Ein Alt großer Roheit lag der Sache des Steinbruchsarbeiters Franz Schmidt aus Löbejün, geboren daselbst, zu Grunde. Der 21jährige Angeklagte ist wegen Körperverletzung bereits vorbestraft und wurde beschuldigt, am 11. Oktober v. J. den Arbeiter Erbrath im Schmidt'schen Restaurant zu Löbejün, nachdem er dessen Frau beleidigt hatte, mit einem Bierseidel auf den Kopf geschlagen und mit dem Taschenmesser in die Backe gestochen zu haben. Der Verletzte hatte am Kopf eine 4 Zentimeter lange Wunde und in der Backe einen 2 Zentimeter tiefen Stich. Die Verletzungen sind aber nach acht Tagen wieder geheilt worden. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die That ohne Veranlassung begangen hatte, 2 Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und ließ den Angeklagten wegen Fluchtverdachts gleich abführen.

Ebenfalls wegen Roheitsvergehens hatte sich der Dienstknecht Otto Schulze aus Baldix, geb. zu Hohenwinda, 23 Jahre alt, zu verantworten. Der Angeklagte ist wegen Messerstecherei mit 1 Jahr Gefängnis vorbestraft und räumt ein, am 17. Januar d. J. in Baldix die 20jährige Dienstmagd Wilhelmine Rosenbaum in der Scheune mit einem Dreschflegel verhauen und mit den Worten bedroht zu haben: „Wenn ich Dich unter vier Augen kriege, dann schlage ich Dich tot." Schulze will gereizt sein und meint, die Rosenbaum habe ihn schlecht gemacht, indem sie einer Frau Ritter gesagt habe, Fr. Frau R. solle ihren Jungen nicht zu ihm, dem Angeklagten, lassen. Die Zeugin bestreitet dieses und sagt, der Angeklagte habe sie auf die Brust geschlagen, daß sie 14 Tage Stiche verspürte. Dauernd nachteilige Folgen habe die Verletzung glücklicherweise nicht gehabt. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf die Roheit und seine Vorstrafen antragsgemäß zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Verlangen nach einem Weihnachtsbaume brachte die Arbeiter Eduard Stolze und Richard Hirl von hier wegen versuchten Diebstahls unter Anklage. Beide sind vorbestraft und sollen am 20. Dezember v. J. versucht haben, aus einem unverschlossenen Raume, Grundstück Promenade Nr. 8, einen Weihnachtsbaum zu erlangen. Sie wurden aber auf frischer That ertappt; Hirl versteckte sich auf dem Hofe und Stolze entkam. Hirl sollte sich der Beihilfe zum Diebstahl schuldig gemacht haben. Das Gericht nahm aber an, daß Hirl sich nicht strafbar gemacht habe und sprach ihn frei. Stolze wurde mit Rücksicht auf das geringe Objekt zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Göthes Faust 1848.** War man im Jahre 1848, zumal in Süddeutschland, recht radikal, so wahrte doch die Stuttgarter Theateragentur anerkannten Glaubensgrößen gegenüber eine rührende Pietät. Als im Oktober genannten Jahres in der württembergischen Hauptstadt Göthes Faust aufgeführt wurde, da dünkte der Theateragentur das Verschen im Rattenliede des Brander, wo es heißt: „Es war 'ne Ratt' im Kellerreich — lebte nur von Fett und Butter; — hatte sich ein Mäntlein angemäßt — als wie der Doktor Luther" — gar lästerlich, und sie änderte es folgendermaßen um: „Es war eine Ratt' im Kellerreich — lebte nur von Fett und Käse — hatte sich ein Mäntlein angemäßt — als wie der gelehrteste Chineser."

* **Ein chinesisches Majestätsverbrechen.** Die Pekinger Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, welches die Strafe des Schriftstellers Wong-ti, der geviertelt werden sollte, in einfache Enthauptung umwandelt. Dieser Schriftsteller hatte dadurch ein Majestäts-Verbrechen begangen, daß er in einer seiner wissenschaftlichen Arbeiten nur die bloßen Namen mehrerer chinesischer Kaiser nannte, was die chinesische Hofetikette streng verbietet. Für das erwähnte „Verbrechen" mußte aber nicht nur der Schriftsteller, sondern auch dessen an der That ihres Vaters ganz unschuldige Kinder mit dem Leben büßen, denn auch sie wurden ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Vaters hingerichtet. Und solche Wahnsinnigkeiten verüben Menschen gegen Menschen!

Aus dem Reiche.

Berlin. Eines sehr gesunden Schlafes erfreute sich, allem Anscheine nach, der Kaufmann Herr Smitt, der vorübergehend mit den Seinigen ein Privatlogis in der neuen Schönhauserstraße 17 inne hat. Am Sonntag morgen gegen ½6 Uhr erwachte Herr S. und fühlte einen heftigen Schmerz an beiden Füßen, als er sich ermunterte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß das Bett in Flammen stehe. S. weckte nun die im Nebenzimmer schlafenden Angehörigen, und die Familie mußte, halb ohnmächtig vor Rauch und Qualm, auf die Straße flüchten. Die sofort alarmierte und mit drei Löschzügen erschienene Feuerwehr stellte fest, daß sich der im Zimmer befindliche Kamin entzündet und ein herabfallender Feuerfunke das Bett in Brand gesetzt habe. Das Feuer selbst nahm keine größere Ausdehnung an, die Ablöschung desselben konnte in kurzer Zeit mittels einer Schlauchleitung bewirkt werden. Nur S. hatte Brandwunden an beiden Füßen erlitten, die jedoch glücklicherweise nicht als gefährlich zu betrachten sind.

Suhl i. Thür. Den eigenen Bruder erschlagen hat am Sonnabend abend der Arbeiter Müller, wie er bei seiner Ankunft auf der Polizeiwache erklärte. Als die Polizei nachsah, fand sie den Bruder mit einer Axt erschlagen vor. Die Mutter des Müller erhielt bei dem Versuch, den Streit zu schlichten, gleichfalls einen Hieb über den Kopf, der zum Glück nicht lebensgefährlich ist.

Eingesandt aus Corbetha.

An die Abonnenten des Volksblattes

ergeht die dringende Mahnung, angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl kräftig für die Verbreitung des Volksblattes zu agitieren. Das Frühjahr ist angebrochen und damit in wirtschaftlicher Hinsicht neues Leben und Treiben. Deshalb laßt uns auch hier am Orte anfangen zu arbeiten für die bevorstehende Zeit. Denn gerade bei uns thut es sehr not, daß etwas gethan wird. Man merkt hier unter den Arbeitern gar nichts von einem politischen oder gewerkschaftlichen Leben. Es ist gerade, als hielten die Arbeiter in Corbetha ewigen Winterschlaf. Darum wacht auf, ihr Genossen und Arbeitsfollegen. Bedenkt Eure niedrigen Löhne und die lange Arbeitszeit, und daß Ihr trotzdem kaum so viel habt, um Eure Existenz fristen zu können.

Ich fordere Euch auf, stets und pünktlich Abonnenten des Volksblattes zu sammeln, damit das Blatt am meisten Verbreitung hat, das jederzeit unerschrocken Eure Interessen vertritt. Auf, vorwärts zur Agitation für die Reichstagswahl und für die Gewinnung neuer Abonnenten für das Volksblatt.

R. T.

Quittung.

Für den Wahlfonds zur Reichstagswahl:

Von den lustigen sechs Brüdern in „Bachs Restaurant" zu Streckau 1.50 M. durch B. am Sonntag.

Der Vertrauensmann.

Quittung aus Merseburg.

Am 24. März bei Sack beim roten Geburtstag gesammelt 1 Mark.

Amerikanische Auktion für eine Geburtstags-Zigarre 1.40 Pf.

W. R.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 29. März.

Aufgeboten: Der Hauptmann und Kompagniechef Werner und Elisabeth Knapp (Gneisen und Kühlung 19). Der Töpfer Karl und Anna Erdrich (Charlottenstraße 23 und Große Steinstraße 73). Der Bauhdramte Erdmann und Anna Seiler (Steinweg 12 und Schulstraße 1). Der Handarbeiter Weber und Anna Bolg (Große Wallstraße 42). Der Schneider Hebenstreit und Elise Hanse (Hutenplatz 8 und Kleine Schlagasse 7). Der Buffetier Heinicke u. Ida Kleibe (Leipzig u. Kleiner Sandberg 17). Der Schmied Hoffmann und Hedwig Ruchlik (Merseburgerstraße 32 und Merseburgerstraße 50). Der Drechsler Kolling und Ida Weidig (Kleine Wallstraße 7). Der Schuhmacher Knupe u. Auguste Kühne (Halle und Dommitzsch). Der Former Teupel und Luise Bennicke (Sandersleben). Der Bergarbeiter Kirchsteig und Luise Franke (Wickerode).

Eheschließungen: Der Schuhmacher Klabunde und Emilie Bahl (Hermannstr. 18). Der Bäckermeister Schubert und Ida Wedige (Giebichenstein und Brandenburgerstraße 12).

Geboren: Dem Handarbeiter Sowada eine T. (Kaffineriestraße 32). Dem Handarbeiter Krippendorf eine T. (Schmiedestraße 20). Dem Schneidermeister Buchelt eine T. (Großer Sandberg 18). Dem Zigarrenfabrikant Salzer ein S. (Schmeerstr. 15). Dem Eisendreher Kindel eine T. (Sternstraße 4). Dem Eisendreher Prinz ein S. (Hardenbergstraße 3). Dem Postschaffner Kuhse ein S. (Friedrichstraße 33). Dem Handarbeiter Haertwig ein S. (An der Schwemme 2). Dem Hilfsheizer eine T. (Hardenbergstraße 3).

Gestorben: Der Buchbinder Töpke, 52 Jahr (St. Elisabeth-Krankenhaus). Der Privatmann Christian Hase, 81 Jahre (Lindenstraße 64). Des Arbeiters Boole Sohn, totgeb. (Bäckerstraße 64). Des Zimmermanns Schliebe Ehefrau Friederike geb. Schmidt, 61 J. (Langestraße 1). Des Maurers Hahe T. Charlotte, 8 Mon. (St. Ulrichstr. 29). Der Schneidergeselle Dessel, 20 J. (Kistiß).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Wettmann in Halle.

Zum bevorstehenden

Wohnungswechsel

empfehle in unübertroffener Auswahl:

Gardinen und **Stores. Hervorragende Neuheiten** in **englischen Tüll- und gestickten Spachtel-Gardinen,** das Fenster von **1 Mark** an. Reichhaltiges Lager in **Rouleaux-Stoffen, Spitzen und Vorhangstoffen.**

Portieren. **Schwerfallende, gediegene Qualitäten** in **prächtigen Farbentönen und vornehmen Stilmustern** in überaus grosser Auswahl. Das Paar von **3 Mark** an. **Portierenstoffe** in allen Farben und Preislagen.

Tischdecken in **hundertfacher Musterauswahl von der einfachsten bis zur feinsten Art in Fantasie, Gobelin, Plüsch, Tuch etc.** Nur vorzügliche, bewährte Qualitäten. Das Stück von **M. 1.50** an.

Teppiche in hervorragend grosser Auswahl. **Effektvolle Stil- und Blumen-Fantasie-Muster** in allen Farbentönen. Nur solide und bewährte Qualitäten. **Tournay-Velour, Turkestan, Meschedi, Konak, Smyrna, Tapestry und Axminster,** letztere das Stück von **M. 4.50** an.

Ausserdem sind in besonderen Abteilungen **Restpartien** in nur vorzüglichen Qualitäten von **Gardinen, Stores, Portieren** und **Teppichen zu aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf gestellt.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0003

Gardinen

Tischdecken
Bettdecken
Teppiche
Portieren

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Kaufhaus
M. Schneider
Halle a/S., Leipzigerstr. 94.
Parterre, I. u. II. Etage.

C. Hammer
Uhrenhandlung
Leipzigerstraße 42.

Wecker
mit Absteller
M. 2.50.
2 Jahre Garantie.

Regulateure
mit Schlagwerk
von **10.00 M.** an.
2 Jahre Garantie.

Taschenuhren
in großer Auswahl.
Cylinder-Remontoir
mit Goldrand
M. 10.00.
2 Jahre Garantie.

Leser dieser Zeitung 10 Prozent Rabatt.

Reparaturen:

Neue Feder einsetzen	1 M.
Neues Uhrglas	10 Pf.
Neuer Uhrzeiger	10 „
Neuer Uhrring	10 „
Neuer Uhrschlüssel	5 „

Für jede Reparatur 1 Jahr Garantie.

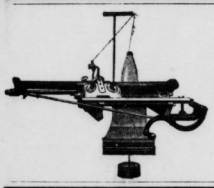
Wehlitz b. Schkeuditz.
Sonntag den 3. April nachmittags 3½ Uhr im Gasthof:

gr. Volksversammlung.

Tagesordnung: „Die Parteien des Deutschen Reichstages". Referent: Reichstagsabgeordneter Fr. Geyer aus Leipzig.
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**
Auch Frauen haben Zutritt.

Konkurswaren-Ausverkauf.
Die aus der S. Korn'schen Konkursmasse herrührenden Warenvorräte, bestehend in:
Rock- u. Jackett-Anzügen, Knaben-Anzügen, Hosen, Winter- u. Sommer-Paletots, Hohenzollern-Mänteln, Joppen, Lederhosen, Zwirn-Hosen, Blusen, Hemden, Jagdwesten, Unterhosen
u. a. W. kommen zu außerordentlich billigen Taxpreisen im bisherigen Geschäftslokale
Gr. Klausstrasse 1
zum Verkauf.
Der Verkauf findet täglich vormittags von 8—12 Uhr u. nachmittags von 2—7 Uhr statt.

H. Wiebach
Lederhandlung u. Schäftefabrik
Halle a. S., Nikolaistraße 12.
Lager fertiger Schäfte.
Anfertigung nach Mass in eleganter Ausführung.
Sämtliche Schuhmacher-Werkzeuge und Bedarfsartikel.
Lack- und alle Schuhkonservierungsmittel.
Ausschnitt v. Sohl- u. Oberleder.



Maschinen-Strumpfstrickerei und Wirkerei Halle a. S.
Alle Arten Strümpfe neu stricken, anstricken, anwirken oder anwehen führt aus und empfiehlt sich
Julius Winterstein
Rathausstraße 6.
Saubere Ausführung. — Solide Preise.

Geschäfts-Eröffnung!
Donnerstag den 31. ds. Mts., abends 6 Uhr eröffne ich hier
Schulstrasse Nr. 1
eine Filiale meiner
feinen Fleisch- und Wurstwaren
und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Moritz Weinberg, Magdeburg-Halle,
Wurstfabrik mit Dampfbetrieb.

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten.

Verkaufsstelle
des Allgemeinen Konsum-Vereins zu Halle a. S.
Verkaufsstelle
des Giebichensteiner Konsum-Vereins.

Gelegenheitskauf
Wir offerieren zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Ein Posten Gardinen Meter 5, 25, 36, 48, 55 Pf. bis 2 M.
Ein Posten Tischdecken Stück 98, 158, 260, 450 Pf.
Ein Posten Kleiderstoffe in allen denkbaren Farben, Meter 40, 85, 105, 125 Pf.
Ein Posten Kleiderstoffe Nouveautes hervorragende Saisonneuheiten.
Ein Posten Teppiche Axminster Stück 4.25, 6.50, 9.50 bis 65 M.
Ein Posten weisse Damenhemden sauber gearbeitet, Stück 60, 82, 125, 160 Pf.
Ein Posten weisse Herrenhemden sauber gearbeitet, Stück 90, 125, 150, 175, 225 Pf.
Ein Posten Kleiderhemden, Beinkleider zu fabelhaft billigen Preisen, Stück 10 Pf.
Ein Posten Kinderbarchente reizende Muster, von Wolle nicht zu unterscheiden, Meter 45 Pf.
Ein Posten Bettzeuge gute schwere Qualität, Meter 25, 32, 38, 42, 51 Pf.
Ein Posten Luisianatuche sehr beliebte Ware, Konpons von 10 M. Kupon 3.75 M.
Ein Posten Tischtücher weißer Damast, wie Leinen, Stück 1.40 M.

RESTE von Gardinen, Läuferstoffen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen, Bettzeugen u. s. w. fabelhaft preiswert. **RESTE**

Krawatten, Kragen, Manschetten,
Damenschleifen, Strümpfe, Handschuhe
unerreicht billig.
Stroh-Hüte
von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.
Gardinenstangen, auch verstellbare.
Glas, Porzellan, Emaille
wie bekannt unerreicht billig.

Rich. Perlinsky & Co.
27 Gr. Ulrichstrasse 27.
Gemeinschaftlicher Einkauf für 40 gleichartige Warenhäuser.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Arnold Grah. Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 77 — Halle a. S., Freitag den 1. April 1898. — 9. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

73. Sitzung. Mittwoch, 30. März.

Am Bundesratstisch v. Posadowsky.

Die dritte Lesung des Etats wird beim Etat des **Reichsamt des Innern** fortgesetzt.

Auf eine Anfrage des Abg. **Bassermann** (natl.) erwidert Staatssekretär Graf **Posadowsky** dazu zwischen den Rheinstaaten vorläufige Abmachungen getroffen sind behufs Einführung des Befähigungsnachweises zur Leitung von Rheindampfern.

Abg. **Rettig** (kons.) kritisiert scharf die Ausführungsbestimmungen des Margarinegesetzes.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erwidert, daß man betrügerische Manipulationen unehrlicher Händler nicht verhindern könne. Ob das Gesetz wirksam sein wird, hängt davon ab, ob in den Einzelstaaten genügend durchgebildete chemische Revisoren vorhanden sind.

Abg. **Rickert** (Freis. Vereinig.): Nicht die Regierung ist schuld an dem Mißbrauch des Marinegesetzes, sondern das Gesetz selbst. Ich hoffe, daß die Aufhebung der Bestimmung über die Trennung der Verkaufsräume bald erfolgen wird. Redner bringt sodann im Auftrage der Firma A. u. E. Dreyer eine Berichtigung der Mitteilung des Abg. Wurm in der zweiten Etatsberatung vor. Die Polizei habe keineswegs in ihrer Fabrik am Karfreitag Arbeiterinnen überwacht, die Firma habe vielmehr jene Arbeiterinnen in vollster Oeffentlichkeit am Karfreitag arbeiten lassen und zwar auf Grund der Bestimmung, daß bei Färbereien zc. im Jahre sechs Sonn- bezw. Feiertage für die Arbeit freigegeben wären.

Abg. **Wurm** (Soz.): Herr Rickert hat von einem ganz andern Falle gesprochen, als ich damals erwähnt habe. Die Sache ist seiner Zeit in der Hannoverschen Volksstimme ausführlich erörtert worden. Allerdings war ein kleiner Irrtum vorgekommen insofern, daß die Sache nicht am Karfreitag passiert ist. Die Firma ist damals zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden, ihre Berufung wurde verworfen.

Abg. Prinz **zu Schönaich-Carolath** (wild.) spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung im Interesse der Fischereivereine den Vertrag mit Holland revidieren werde.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erwidert, daß man in dieser Sache sehr vorsichtig vorgehen müsse. Redner geht dann auf die Behauptung des Abg. Lenzmann in der zweiten Lesung des Etats ein, daß die Versammlung zu gunsten der Flotenvorlage am 13. Januar d. J. im Kaiserhof nicht angemeldet sei. Nach Aussage des Polizeipräsidenten von Berlin sei diese Angabe vollkommen unrichtig. Ebenso irrtümlich sei die Angabe des Abg. Wurm über die Konservenfabrik in Hildesheim. Nach seinen Erkundigungen existiere überhaupt keine Konservenfabrik dort und die Besitzer dieser Konservenfabrik in Hildesheim seien seit Jahren nicht wegen einer Gewerbekontravention bestraft worden. (Hört, hört! rechts.) Was die sogenannten Margarinepavillons anlange, so habe er dem Verein der Margarinehändler auf eine Anfrage erwidert, daß diese nicht als getrennte Verkaufsräume zu gelten hätten. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. **Heyl zu Herrnsheim** (natl.) beschwert sich über die Verunreinigung des Rheins durch die Petroleum-Tankschiffe.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erwidert, es seien dagegen bereits Maßregeln erwogen, doch noch nicht zum Abschluß gelangt.

Abg. **Wurm** (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat mir vorgeworfen, ich hätte einen Fall vorgebracht, der gar nicht existiert habe. Was ich gesagt habe, findet sich wörtlich in dem Bericht der Gewerbeinspektoren von Hildesheim 1896. (Höt, höt!) Daselbst heißt es, daß ein Unternehmer wegen Beschäftigung von Arbeiterinnen am Sonntag zu 5 M. verurteilt worden sei. Als strafmildernd ist ausdrücklich der Umstand angesehen worden, daß die Anzeige durch die Gewerbeinspektoren erfolgt sei. (Hört, hört!)

Was Graf Posadowsky über jene Flottenversammlung gesagt hat, verschlimmert die Sache nur. So lange das Verbindungsverbot besteht, dürften sich jene Vereine nicht mit Politik befassen. Freilich jene Herren dürfen sich über solche Verbote hinwegsetzen. (Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Jenes Urteil kann höchstens im Bezirk Hildesheim ergangen sein, nicht in der Stadt Hildesheim. — Die Flottenversammlung fiel deshalb nicht unter das Verbindungsverbot, weil es sich nur um eine Zusammenkunft einzelner Personen handelte. (Fröhliches Lachen links.)

Abg. **Richter** (Freis. Volksp.) konstatiert, daß zur Flottenversammlung ausdrücklich die Handelskammern eingeladen waren.

Abg. **Wurm** (Soz.): In jenem Bericht war nur vom Bezirk Hildesheim die Rede. Der Richter hat übrigens eine auffällige Begründung im Urteil selbst fortgelassen; sie schien ihm wahrscheinlich nachträglich selbst zu stark.

Abg. Dr. **Lützenau** (Soz.): Am 3. Dezember 1896 wurde dem Reichstag eine Petition über die Unfälle im Baugewerbe überwiesen, und zwar auf Antrag des Abg. Bebel. Vor allem ist im Bergbau die Heranziehung von Arbeitern zur Betriebsinspektion erforderlich. Die einmütige Forderung aller Bergarbeiter ist ihre Beteiligung an der Kontrolle. Meine Partei verlangt ein Reichsbergaesetz. Hier handelt es sich um das Leben deutscher Bergarbeiter; hier wäre ein ganz besonderer Anlaß zur Betätigung des Schutzes der „nationalen Arbeit".

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Die Heranziehung von Arbeitern zur Kontrolle ist Sache der Einzelstaaten; ein Reichsbergaesetz ist ein vollständiges Novum, zu dem die Regierung natürlich noch nicht Stellung nehmen konnte.

Abg. **Hitze** (Zentr.) hofft, daß die preußische Regierung schon in den nächsten Jahren positive Maßregeln in der Bergaesetzgebung ergreifen werde.

Staatssekretär Graf **Posadowski** kommt nochmals auf den Fall Dreyer zurück und bestätigt die Angaben des Abg. Rickert.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Wenn man uns in der Bergaesetzgebung auf die Landesgesetzgebung vertröstet, dann werden noch viele Leichen zu beklagen sein. Zu den Unfallverhütungskommissionen müssen unbedingt Arbeiter hinzugezogen werden. In einem Jahre sind 7000 Arbeiter getötet, 46000 Arbeiter so verwundet, daß sie dauernd erwerbsunfähig waren. Das Reich ist um so mehr zum Bergarbeiterschutz verpflichtet, als das Unfallversicherungsgesetz den Hinterbliebenen dieser Verunglückten nicht gerecht wird. Ich frage die Staatsregierung, warum die Untersuchung noch nicht zum Abschluß gelangt ist wegen des Unglücks in Karolinenholz. Die Urheber desselben müssen streng bestraft werden.

Staatssekretär Graf **Posadowski**: Wir prüfen die Frage der Unfallverhütung in Bergwerken eifrig aber ruhig. Daß die Einzelstaaten zur Lösung dieser Frage ungeeignet sind als das Reich, ist nicht erwiesen.

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Rpt.) nimmt die Besitzer der Gruben in Schutz. Die für die Wetterunglücke nichts konnten. Er warnt vor Ueberlastung des Reiches, es wäre nicht gut, wenn aus dem Bundesstaat ein Einheitsstaat würde.

Abg. Dr. **Lützenau** (Soz.): Wenn Herr v. Stumm die Bergwerksbesitzer für unschuldig erklärt, so weise ich ihn nur auf die Verhandlungen im Abgeordnetenhause. Aus prinzipiellen Gründen hat sich zu meiner Freude niemand gegen ein Reichsbergaesetz ausgesprochen. Herr v. Stumm ist nur aus praktischen Gründen dagegen; gerade aus praktischen Gründen müßte wir aber auf dem Eingreifen des Reiches bestehen. Machte sich doch gegen die Bergaesetzreform die die preußische Regierung einbrachte, bereits jetzt der Widerstand der Großindustriellen bemerkbar und diese Herren haben im preußischen Abgeordnetenhause viel größeren Einfluß als hier. (Sehr richtig! b. d. Soz.).

Abg. **Hammacher** (natl.): Ein allgemeines deutsches Bergaesetz ist dringend notwendig und im höchsten Maße nützlich. Die Aufsicht im Bergbau muß immer in den Händen von Beamten bleiben, dagegen ist der Gedanke, Vertrauenspersonen der Bergleute als Hilfskräfte dieser Beamten zu verwenden, sehr glücklich. Die Großindustriellen sträuben sich nur dagegen, daß diese Hilfskräfte von den Arbeitern selbst gewählt werden, aus Furcht, daß dabei weniger sachliche als agitatorische Momente maßgebend sein würden.

Abg. **Dr. Hitze** (Zentrum) konstatiert, daß der Reichstag sich bereits in einer Resolution beim Bürgerlichen Gesetzbuch für die reichsgesetzliche Regelung des Bergwesens ausgesprochen habe. Das Zentrum sei ebenfalls dafür.

Abg. **Moeller**-Waldenburg (Soziald.): Die Bergarbeiter sind einig darin, daß sie ihre Vertrauenspersonen für die Grubeninspektion direkt und gehehen wählen wollen, gerade im Interesse einer guten Kontrolle. Bis jetzt haben die Einzelstaaten, speziell Preußen, noch gar nichts gethan. Alljährlich werden Hekatomben von Bergleuten geopfert. Gute Lampen sind bereits konstruiert, aber sie werden, weil sie zu teuer sind, von den Grubenbesitzern nicht eingeführt.

Abg. **Frhr. v. Stumm** (Reichsp.): Als unmittelbarer Nachbar eines preußischen Bergreviers kann ich nur sagen: für die Grubeninspektion wird viel getan.

Abg. **Dr. Lützenau** (Soziald.) wiederholt nochmals, daß den Bergleuten alles darauf ankomme, daß die Hilfsinspektoren durch sie und aus ihrer Mitte gewählt würden.

Abg. **Dr. Hammacher** (natl.): Vor allem müssen die technischen Qualitäten bei dieser Wahl berücksichtigt werden.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Allgemeine Fonds" bedauert

Abg. **Peus** (Soziald.), daß die Erhebung über die gewerbliche Beschäftigung von Kindern nicht auf die Landwirtschaft ausgedehnt werde. Bei ihr sind 135000 Kinder thätig. Die Unfallgefahr bei der Bedienung von landwirtschaftlichen Maschinen ist natürlich bei Kindern besonders groß. Ich bin besonders darum ersucht worden, hier den Fall eines 14jährigen Mädchens anzuführen, das sich bei einer Häckselmaschine den Arm gebrochen hat. Bezeichnend ist, daß die ländlichen Unternehmer jetzt um Aufhebung der Verordnung petitionieren, die für Kinder eine Marmaladerbeitzeit von 12 Stunden verordnet. Werden doch nun sogar Kinder unter 8 Jahren beschäftigt; das geht denn doch über die Hutschnur.

Abg. v. Kardorff meint, die Kinderarbeit sei im Interesse der Erziehung notwendig. Warum lassen denn die Herren Agrarier nicht auch ihre eigenen Kinder an ihr teilnehmen? (Sehr richtig! links.) Redner kommt dann auf seine Ausführungen über die Verhältnisse in den Ziegeleien zurück und verlangt eine Enquete über die Kinderarbeit in der Landwirtschaft.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** meint, man müsse erst die von der Regierung propris modo angestellte Enquete über die gewerbliche Beschäftigung der Kinder abwarten; eine Verquickung mit der Landwirtschaft sei nicht angebracht.

Abg. **Peus** (Soziald.): Ich wollte nur noch erwähnen, daß in der Landwirtschaft die Ausdehnung der Kinder nicht kleiner ist als im Gewerbe. Die Enquete in der Landwirtschaft wird wohl nur den Agrariern zuliebe nicht angestellt.

Abg. **Dr. Kruse** (nationalliberal) weist die bei der zweiten Lesung vom Abg. Lenzmann erhobenen Vorwürfe gegen die Irrenärzte zurück.

Staatssekretär **Graf v. Posadowsky**: Der Stand der Irrenärzte verdient höchste Anerkennung. Kleine Uebelstände in den Irrenanstalten sind natürlich unvermeidlich, aber ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß die Irrenärzte von den humansten Gesinnungen beseelt sind.

Abg. **Dr. Müller Sagan** (Freis. Vereinig.) erklärt im Namen seines abwesenden Kollegen Lenzmann, daß es auch diesem fern gelegen habe, den Stand der Irrenärzte im allgemeinen anzugreifen.

Abg. **Dr. Förster** (Antisemit) erklärt, daß in der Irrengesetzgebung und dem Entmündigungsverfahren schwere Mißstände bestünden.

Abg. **Dr. Langerhans** (Freis. Volksp.) bestreitet dies. Nur die Aufsicht in den Privatanstalten müsse und werde gebessert werden.

Abg. **Ahlwardt** (Antisemit) — mit Heiterkeit empfangen — geht auf den Fall Rothenburg ein. Mutter und Sohn seien jahrelang in Irrenanstalten festgehalten worden. Der Irrsinn der Mutter ist nur dadurch bewiesen worden, daß sie beim Ausgehen eine Lampe habe brennen lassen. (Heiterkeit.)

Abg. **Dr. Langerhans** (Freis. Volksp.): Frau Rothenburg ist so unheilbar, daß sie nirgends im Privatasyl untergebracht werden konnte. Auch der junge Rothenburg ist nur entlassen, weil er nicht gemeingefährlich war.

Abg. **Ahlwardt** (Antisemit): Daß der junge Rothenburg nicht geisteskrank gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß er sich jetzt zum Assistenzarzt gemeldet vorbereitet. (Große Heiterkeit.) Frau Rothenburg war standesfang bei mir; ich habe nicht gefunden, daß sie unheilbar ist. (Große Heiterkeit.) §

Abg. **Röcke** (wild.) polemisiert beim Kapitel Reichsversicherungsamt gegen die Behauptung des Abg. Molkenbuhr, daß die Zahl der Rentenempfänger fortgesetzt im Rückgang begriffen sei und nimmt die Berufsgenossenschaften gegen solche Vorwürfe in Schutz.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) hält an der Hand statistischen Materials seine Behauptungen aufrecht. Auch aus persönlicher Erfahrung kenne er viele Fälle, in denen Rentenempfänger am Platze gewesen wäre, aber doch nur eine kleinere Rente gewährt worden sei.

Abg. **Legien** (Soz.) befürwortet beim Kapitel „Kanalamt" eine bessere Fürsorge für die kleinen Fischer, die im Kanal oft länger liegen bleiben müßten, als es ihr Geschäft verträgt.

Bei Verkehrsstörungen müßte das Kanalamt Entschädigung zahlen, er kenne einen Fall, wo diese Entschädigung ungerechtfertigterweise verweigert worden sei.

Staatssekretär Graf v. **Posadowsky** erwidert, daß in dem vom Vorredner erwähnten Falle dem Manne eine Entschädigung angeboten, von demselben aber als ungenügend zurückgewiesen sei.

Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Es folgt der **Militäretat.**

Kriegsminister **v. Goßler**, giebt Auskunft über die beiden in zweiter Lesung erwähnten Todesfälle beim Militär. Der Soldat vom Garde Kürassier-Regiment fiel durch sein apathisches Wesen auf. Im Lazarett starb er dann an einem Nierenleiden. Während er stark fiebrete, hat er dann Aussagen über Mißhandlung gemacht. Sämtliche Stubenkameraden sowie auch Unteroffiziere erklärten jedoch in der sofort eingeleiteten Untersuchung unter ihrem Eid, daß der Verstorbene stets rückschtsvoll und gut behandelt worden sei. Der Unteroffizier gab zu, daß er ihn manchmal geärtelt habe, um ihn aus seinem apathischen Zustand herauszubringen.

Die mir von dem Abg. Bebel übergebenen Briefe, in denen auch von Mißhandlungen die Rede ist, habe ich zur näheren Untersuchung weitergegeben.

Bei dem zweiten Fall, dem Musketier Bechthold in Kehl, liegt in der That Selbstmord vor. Die Stirnwunde rührt davon her, daß der Mann sich an einem eisernen Gitter erhängt und dabei darum verletzt hat.

Noch einen dritten Fall möchte ich seiner außergewöhnlichen Schwere wegen erwähnen. Beim Regiment 70 sind 250 Mann an Typhus erkrankt und 31 bisher gestorben. Ich schlug sofort Sr. Majestät vor, eine Immediatkommission nach Saarbrücken zu entsenden. Auch Professor Gerhardt gehörte ihr an. Die Kaserne wurde von dieser als gesund liegend, das Wasser als keimfrei erkannt. Die Kranken wurden ausgefragt und gaben an, daß der Salat schlecht gewesen sei, den sie zu Kaisers Geburtstag erhalten hätten. Wie die Typhusbacillen in den Salat gekommen sind, ist schwer zu sagen. Sie können durch Frauen aus den umliegenden Dörfern eingeschleppt sein, vielleicht ist auch einer der zum Kartoffelschälen kommandierten Soldaten schon typhuskrank gewesen. Ebensogut können die Bacillen jedoch auch in den Kartoffeln selbst gewesen sein. Nach der ganzen Untersuchung kann man sagen, daß ein Verschulden eigentlich niemanden trifft. (Beifall rechts.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Was den Fall in Kassel anlangt, so läßt sich jetzt ja nichts mehr feststellen: Wichtig ist aber der Widerspruch, daß auf die erste Anfrage der Chefarzt die Aussage von dem Verdacht der Mißhandlung machte, auf die zweite es aber hieß, daß diese von anderen Kranken gemacht sei, ferner vor allen Dingen: daß der Vater auf seine Frage nach der Todesursache die Antwort erhielt: eine Abschrift aus den Dienstakten sei nicht statthaft. Das zeugt von unhaltbaren Zuständen. Den Eltern muß doch unter allen Umständen genaue Auskunft über das Schicksal ihres Sohnes gegeben werden.

Beim Fall Bechthold handelt es sich auch um einen geistesschwachen Menschen, der noch dazu obrenleidend war und die englische Krankheit durchgemacht hatte. Er wäre zweifellos heute noch am Leben, wenn er, wie es sich gehörte, nicht zum Militär eingezogen worden wäre. Unser militärärztliches Personal steht offenbar nicht auf der Höhe die verlangt werden kann.

In Heidelberg hat ein Soldat einen Selbstmordversuch verübt, weil er im schmutzigen Kasernenhofe Uebungen machen mußte und dabei über und über mit Kot bedeckt war; ja, am nächsten Tage mußte er das noch im schweren Tornister wiederholen. Man scheint aber diesen Fall vertuschen zu wollen.

Was die Saarbrückener Typhusgeschichte anlangt, so ist eine solche Epidemie unmöglich, wenn die Lebensverhältnisse der Mannschaften ihr nicht schon einen Boden bereitet haben. Es sollen da z. B. in der That nicht genügend Kohlen vorhanden gewesen sein zum Trocknen der Kleider; die Mannschaften haben nach starkem Regen oft noch am nächsten Tage in durchnäßten Kleidern exerzieren müssen. Ueberdies soll der Soldat der zum Kartoffelschälen kommandiert war, vorher beim Kloakereinigen beschäftigt gewesen sein und sich nicht genügend die Hände gereinigt haben. Solch ein Soldat darf eben nicht zum Arbeiten in der Küche verwendet werden.

Noch eins: der Herr Kriegsminister fühlt sich mit Recht verpflichtet, jede Beleidigung der Armee zu ahnden. Ist ihm bekannt, daß in der ostpreußischen Landwirtschaftskammer Graf Dohna-Wendlaken von sozialdemokratischem Gesindel gesprochen hat, dadurch die Armeeverwaltung nach Ostpreußen verschleppt werde? Er hat also einen Teil der Armee als „Gesindel" bezeichnet. Ich hoffe, daß der Herr Kriegsminister diesen Fall untersuchen wird. (Beifall links.)

Kriegsminister **v. Goßler**: Daß im ersten Falle dem Vater keine Mitteilung gemacht ist, ist bedauerlich. Er hätte sich dem Generalkommando beschweren sollen. Daß bei Bechtold Schwachsinn festgestellt worden ist, ist mir ganz unbekannt. Die Untersuchung ist bei uns so sorgfältig wie in keiner anderen Armee. Schwachsinnige Leute sollen nicht eingestellt werden. Es werden im Jahre nur 3-4 Leute pro Armeekorps entlassen, deren Ausbildung wegen Schwachsinn unmöglich ist. — Den mir unbekannten Heidelberger Fall werde ich untersuchen lassen. — Der Verdacht, daß ein Mann mit schmutzigen Händen die Kartoffeln geschält hat, ist auf eine Verwechselung mit einem Fall im Jahre 1894 zurückzuführen. Die Angaben über den Grafen Dohna habe ich bisher nur im Vorwärts gelesen. Graf Dohna hatte nur Veranlassung gegen den Vorwärts auf Beleidigung zu klagen.

Präsident **v. Buol**: Da wir ohne Abendsitzung heute nicht auskommen, schlage ich vor, heute nur noch den Militär- und Marineetat zu erledigen.

Abg. **Kunert** (Soz.): Die Erklärung des Grafen Bitzthum die Militärverwaltung wolle nicht in das bürgerliche Erwerbsleben eingreifen, ist nicht neu. (Lachen rechts.) Die Militärverwaltung ist eben verpflichtet, dafür zu sorgen, daß bei den Militärlieferungen die Preise und die Löhne der Arbeiter nicht gedrückt werden. Die Angriffe gegen den Fabrikanten Moritz Siechert sind durchaus begründet, er treibt Lohndrückerei. (Abg. Merbach: Das ist eine Lüge. Herr Bebel hat die Beweise dafür in Händen.) Das ist durchaus keine Lüge. Ich überlasse es dem Herrn Präsidenten, diesen Ausdruck zurück zu weisen.

(Präsident **v. Buol**: Es steht Ihnen nicht das Recht zu, Mitglieder des Reichstages zu rügen.) Redner verliest Tatsachen aus denen hervorgeht, daß bei Siechert Löhne gezahlt werden, die kaum die Hälfte so hoch sind, wie die sonst üblichen; er wird durch Lärm auf der Rechten fortwährend unterbrochen. Redner geht sodann auf die Zustände in der Spandauer Gewehrfabrik ein.

Zu den Mißständen in Spandau gehört auch das Kassenwesen. Die Kassen sind alle aus Strafgeldern zu Stande gekommen. Auch in der Invalidenkasse ist nicht alles so in Ordnung, wie es wünschenswert wäre. Entlassene Arbeiter haben ihre Beiträge nicht zurückerhalten. Maßregelungen wegen politischer Aeußerungen werden ja zugegeben, aber die Fälle die wir im Auge haben, sind solche, wo die Leute wegen rein gewerkschaftlicher Betätigung gemaßregelt worden sind. Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft aber nicht seine Gesinnung. In Spandau werden bei überlanger Arbeitszeit schlechte Löhne gezahlt. Redner geht schließlich auf die ungesetzliche Sonntagsarbeit in sächsischen Gefängnissen näher ein und weist dem sächsischen Bevollmächtigten nach, daß er über diese Vorgänge unrichtig berichtet worden ist. (Rufe: Schluß!) Es dauert so lange wie es dauert. Es hat sogar Nachtarbeit in den Gefängnissen gegeben. Dem Grafen Bitzthum sind Unwahrheiten möglichster Natur unterlaufen. (Rufe: Zur Ordnung.)

Präsident **v. Buol**: Ich nehme an, daß der Redner den Ausdruck nur in objektivem Sinne gebraucht hat.

Redner fortfahrend: In den Festungen Graudenz und Weichselmünde steht nicht alles zum besten, Herr General Bronsart hat alles rosig geschildert. Herr Dr. Förster, der dort eine Strafe verbüßt hat, urteilt ganz anders. Er spricht von konzentriertem Sumpfgestank und behauptet, daß das Malariafieber bekommen zu haben. Die Wasserspülung soll, wie ich höre, außerordentlich schlecht sein.

In seinen weiteren Ausführungen wird der Redner durch beständige Schlußrufe unterbrochen, so daß seine Ausführungen auf der Tribüne unverständlich bleiben.

Kriegsminister **v. Goßler**: Die Ausführungen des Herrn Vorredners sind zum Teil so ungenügend begründet, seine Anschauungen sind so mangelhaft, daß ich auf eine Widerlegung verzichte. (Bravo! rechts.)

Sächsischer Bundesbevollmächtigter **Bitzthum von Eckstädt**: Ich halte den Angriffen des Abg Kunert gegenüber meine Ausführungen aus der zweiten Lesung aufrecht.

Abg. **Merbach** (Reichsp.): Mit meinem Zwischenruf wollte ich nur sagen, daß die dem Abg. Kunert gewordenen Mitteilungen lügenhaft sind. Das Beweismaterial dafür habe ich dem Abg. Bebel übergeben.

Abg. **Weber-Heidelberg** (natl.) hält die Angaben des Abg. Bebel über den Fall aus Heidelberg für übertrieben. Er kenne den betreffenden Hauptmann persönlich und traue ihm eine solche Handlung nicht zu.

Abg. **Zubeil** (Soz.) bringt Beschwerden kleiner Anlieger des Artillerieschießplatzes in Kummersdorf zur Sprache, die eine durch die Schießübungen gefährdete Wiese nicht benutzen konnten, ohne doch Entschädigung zu erhalten.

Generalmajor **v. d. Böck** erklärt, daß die Anlieger des Schießplatzes entschädigt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0005

Abg. Bebel (Soz.): Die Kenntnis des Heidelberger Falles habe ich aus einer Nummer des Neuen Heidelberger Tageblattes, in der der Mißhandlungsfall schon zum drittenmal erwähnt wird. (Abg. Weber läßt sich vom Abg. Bebel die Zeitung reichen. Große Heiterkeit.) Was den Fall des Grafen Dohna anlangt, so ist das ja eigentlich Sache des Kriegsministers, im Interesse der Armee hier einzuschreiten. Die Mitteilung des Vorwärts beruht auf Wahrheit, und ich bezweifle stark, daß Graf Dohna gegen den Vorwärts vorgehen wird. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Kunert** (Soz.): Ich habe den Reden des Kriegsministers wie eine andere Bedeutung zugemessen als er den meinen. (Oho! rechts.) Meine Angaben über die Zustände in der Dresdener Festung halte ich vollständig aufrecht. Graf Bitzum v. Eckstädt hat auch die Retirade schon angetreten. (Unruhe rechts.)

Graf **Bitzum v. Eckstädt** verzichtet auf jede Erwiderung. (Bravo! rechts.)

Die Diskussion wird darauf geschlossen.

Persönlich bemerkt:

Abg. **Friedberg** (natl.): Das Lachen seiner Freunde während der Ausführungen Bebels sei als Gefühlsroheit gedeutet worden. Es sei aber nur die Folge der epischen Breite gewesen, mit der der Abg. Bebel einen ekelhaften Vorfall angeführt hat.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich habe nur gesagt, was ich unbedingt für nötig hielt. Das Lachen der Freunde des Herrn Friedberg konnte daher mit Recht als Gefühlsroheit betrachtet werden.

Abg **Friedberg**: Wir haben nicht über die Thatsachen gelacht, sondern darüber, daß bei seiner Darstellung einigen neben uns übel wurde. Herrn Bebels Mitteilungen waren ja übrigens so unwahr wie alle seine Mitteilungen.

Abg. **Bebel**: Es ist eine Unverschämtheit, hier gegen mich so zu polemisieren. (Rufe bei den Sozialdem.: Frechheit!)

Abg. **Friedberg**: Ich bitte den Präsidenten, mich gegen die unglaublichen Beschimpfungen der Sozialdemokraten zu schützen. Mir ist Unverschämtheit und Frechheit vorgeworfen worden.

Präsident **v. Buol**: Bei dem Lärm war nicht alles zu verstehen. Sollte Herr Friedberg recht haben, rufe ich den Herrn Abg. Bebel zur Ordnung.

Beim Kapitel „Naturalverpflegung" erklärt

Abg. **Isfraut** (Ant.): Die Erklärung des Abg. Haase über die Königsberger Viehhändler ist unrichtig. Ich habe die Namen dieser Firmen hier, es sind jüdische Namen.

Abg. **Bebel** (Soz.) konstatiert, daß der Abg. Haase nicht anwesend ist und daher Herrn Isfraut nicht erwidern könne.

Abg. **Ahlwardt** (wild. Antis.): Ich denke nicht daran, das Heer anzugreifen. Ich habe die Kriege von 1866 u. 70/71 freiwillig mitgemacht (Heiterkeit), habe mich auch gemeldet, als die Boulangergefahr einen Krieg mit Frankreich zu bringen drohte (gr. Heiterkeit); aber die Armeeverwaltung wird geschädigt durch jüdische Großlieferanten. Die Strafe im Judenflintenprozeß habe ich auf mich genommen, weil ich die Namen hoher Offiziere nicht nennen wollte. Ich konnte nur nicht nachweisen, daß die Inhaber der Firmen von den thatsächlich vorhandenen Fehlern Kenntnis hatten. In einem Hotel Unter den Linden saßen die Firmeninhaber .... (Präsident v. Buol: Einzelheiten aus dem Prozeß gehören aber nicht hierher.)

Dort wurde von den Herren verabredet, minderwertiges Metall aus England zu beziehen. Graf Hohenthal hat dies gehört und Anzeige beim Kriegsministerium gemacht. Es sind also schlimme Dinge bei den Gewehren vorgekommen, wenn sie trotzdem brauchbar sind, ändert das nichts an der ersten Thatsache. Öffentlich wird die Armeeverwaltung in Zukunft bei jüdischen Lieferanten vorsichtiger sein. Nun zu dem Vorfall in Hörde. Ich habe neulich eine Volksversammlung abgehalten (Ruf links: Gegen 20 Pf. Entree. Heiterkeit). Ja, für 20 Pf. Entree. Wenn Sie mit Ihrer Judenclique mir jeden Erwerb unmöglich machen, bin ich darauf angewiesen.

Präsident **v. Buol** ersucht den Redner in passenden Ausdrücken zu reden.

Ja es ist doch taktlos, mir das geringe Entree, für das ich spreche, zum Vorwurf zu machen. (Große Heiterkeit). In einer Volksversammlung sind die Leute anständiger, wie die Herren hier auf der linken Seite. (Heiterkeit.)

Präsident **v. Buol** ruft den Redner entschieden zur Ordnung.

Ich saß in einem Wirtshaus und es kamen Arbeiter zu mir, die mir erzählten, daß Gewehrteile in Hörde zum Einschmelzen eingelangt sind. Ich fragte die Arbeiter aus und sie erzählten mir Einzelheiten und erboten sich als Zeugen. Ich habe in den Versammlungen nicht behauptet, daß Löwesche Gewehre mit darunter waren, obwohl thatsächlich einzelne Löwesche Gewehre darunter waren. Ich habe nur in gutem Glauben gehandelt und stets nach bestem Wissen die Wahrheit gesagt, abgesehen von meiner frühesten Jugendzeit, wo ich vielleicht ein paarmal gelogen habe. (Große anhaltende Heiterkeit.)

Die Bemerkungen des Herrn Richter muß ich entschieden zurückweisen. Die Armeeverwaltung thäte am besten, wenn sie mit den jüdischen Lieferanten bräche (Lachen).

General **v. d. Böckh**: Die Armeeverwaltung hat nichts zu verbergen. wie Herr Ahlwardt sagte. Er hat mir gegenüber persönlich behauptet, er hätte Teile schadhaft gewordener Löwescher Flinten im Besitz. Ich habe ihn gebeten, diese Teile dem Kriegsministerium vorzulegen. Herr Ahlwardt hat das nicht gethan. (Hört! hört!) Wir haben uns die Gewehrteile aus Hörde verschafft. Es sind Schlößchen von alten Zündnadeln gewesen, Kammern und Visiere vom Modell 81, Hülsen von französischen Chassepotgewehren. Ich muß also die Behauptung entschieden zurückweisen, daß Gewehre neuester Konstruktion zerschlagen worden sind. Die Gewehre von 1888 — die sogenannten Judenflinten — sind überhaupt noch nicht zerlegt worden. Unter den in Hörde eingeschmolzenen Gewehren befindet sich nicht ein Teil der von der Firma Löwe gelieferten Waffen. (Beifall.)

Abg. **Ahlwardt** erwidert, daß er die Gewehre nicht herbeischaffen könnte, weil seine Zeugen sich gewegert hätten. Er würde die Behauptung außerhalb des Hauses wiederholen, um angeklagt zu werden. Dann werde er die Zeugen zur Aussage zwingen.

Abg. **Richter** (Freis. Volksp.) stellt unter großer Heiterkeit des Hauses fest, wie unzählige Unwahrheiten sich der Abg. Ahlwardt in seinen Versammlungsreden und auch jetzt im Reichstag habe zu schulden kommen lassen.

Abg. **Ahlwardt** behauptet unter fortgesetzter Heiterkeit des Hauses, daß die Löweschen Gewehre in Hörde längst eingeschmolzen seien und daß die Gewehrteile, die sich der Generalmajor v. d. Böckh verschafft habe, aus der letzten Wagenladung stammen.

Hierauf wird der Rest des Militäretats sowie der Marineetat debattelos erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 12 Uhr. (1. Fortsetzung der Beratung).

Schluß 7¾ Uhr.

Tagesgeschichte.

Was der nächste Reichstag alles bringen kann. Die Leipz. Volksztg. schreibt:

An 26. März hat in der Flottendebatte der „Sprechminister" Graf Posadowsky behauptet, man dürfe nicht aus Gründen der parlamentarischen Taktik und im Interesse parlamentarischer Machtbefugnis Forderungen der Landesverteidigung verweigern, und den famosen Satz formuliert, daß das Wohl des Vaterlandes über Parlamentsrechte (auch das Wahlrecht!) gehe. Da wurde er durch lebhafte Zwischenrufe von der äußersten Linken unterbrochen. Hierauf sagte er:

Ich bedauere, daß es noch Leute giebt, die diese Gefahr nicht erkannt haben, und die dieser Gefahr eingeschlafen sind! (Unruhe links. Sehr richtig! rechts.) Wir werden aber alles dazu thun, um das deutsche Volk aus diesem Schlafe aufzurütteln! (Bravo rechts! Lärm links.)

Der Graf Posadowsky unterfängt sich also, die klassenbewußte Arbeiterschaft mit einem Ausnahmegesetz zu bedrohen, das Gespenst eines zweiten Sozialistengesetzes an die Wand zu malen.

Das Berliner Bismarckblatt (die Berl. N. N.) jubelt über diese Kundgebung: „Daß das durch die Flottenvorlage zu neuem frischen Schlage erweckte nationale Bewußtsein nunmehr auch gegen den inneren Feind aller nationalen Bestrebungen energisch Front mache — ist ein Wunsch, dessen sichtbare Erfüllung hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt."

Wird ein Kartellreichstag gewählt, dann kommt das Sozialistengesetz, heißt das in schlichtem Deutsch.

Graf Posadowsky, der Epigone Putikamers, glüht also von dem Ehrgeize, sich und dem System, das er als „Kugelfang" deckt, eine Niederlage zu holen.

Mag das Gräfslein aus Ostelbien das Tänzchen wagen, die Sozialdemokratie wird ihm aufspielen, wie es so die Art des „Gesindels" ist. Die Spuren schrecken.

Großherzog von Baden à la suite der Marineinfanterie! Folgendes Telegramm des Kaisers an den Großherzog von Baden wird veröffentlicht:

„Das Flottengesetz ist soeben mit starker Majorität in dritter Lesung angenommen worden und vor allem ist es deiner unermüdlichen Mitarbeit zu danken, mit der du wie immer, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelte, mit Hingabe und Nachdruck wir beigestanden hast. Zum Dank dafür stelle ich dich à la suite unserer Marine-Infanterie, deren brave Jungen im fernen Osten unsere Flagge beschirmen. Gott segne dich."

Wilhelm. J. R

Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog von Baden, ist am 9. September 1826 geboren, jetzt also 72 Jahre alt. Er ist königl. preuß. General-Oberst der Kavallerie und Chef verschiedener Regimenter. Zur See hatte der alte Herr bis jetzt keine Gelegenheit, sich hervorzuthun, was auch durchaus nicht verwunderlich, da bekanntlich das Großherzogtum Baden von den Ozeanen durch andere Länder getrennt ist und der Bodensee, an den es grenzt, hat bis jetzt keine Panzerschiffe zwischen seinen Ufern gesehen. Nun wird der Großherzog auf seine alten Tage wegen seiner großen Verdienste um die deutsche Kriegsflotte à la suite der Marine-Infanterie gestellt.

Der nationalliberale Parteitag, der bekanntlich auf den 24. April angesetzt war, wird infolge der Ausdehnung der Reichstagsferien bis zum 26. April auf den 1. Mai verschoben.

Jeden Tag ein neuer Oberbürgermeister-Kandidat. Für den Oberbürgermeister-Posten in Berlin werden jetzt genannt: unser jetziger Oberpräsident Herr v. Bötticher, sowie Prinz Carolath Schönaich. Es würde uns nicht wundern, schreibt die Volksztg., wenn die Bismarckianer den Grafen Herbert Bismarck vorschlügen, für den sich immer noch kein Botschafterposten finden will.

Ausgewiesen hat die Berliner Polizeidirektion nun doch noch die Lona Barrison, die im dortigen Apollo-Theater auftreten wollte.

Chinesisches. Noch immer in Hongkong! Vom 29. ds. wird der Times aus Hongkong gemeldet: Zu Ehren des Prinzen Heinrich und der Offiziere des deutschen Geschwaders wurde heute von der Bürgerschaft ein glänzendes Ballfest veranstaltet. Nach dem Mahle brachte General Black einen Trinkspruch auf die Königin Viktoria und Kaiser Wilhelm aus. Der Oberrichter trank auf die Gesundheit des prinzlichen Gastes, der mit einem Hoch auf die Kolonie dankte.

Drei Begnadigungen. Der Einjährige Keil aus Weißenburg, der wegen Körperverletzung an einem Gendarm zu 5 Monaten Festung verurteilt war, erhielt nach Verbüßung von zwei Monaten den Rest seiner Strafe im Gnadenwege erlassen. — Die dem Tagelöhner Torkner in Germingen wegen Ermordung seiner Geliebten auferlegte Todesstrafe wurde auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. — Der Chefredakteur des Leipziger Generalanzeiger, Edmund Winterfeldt, hatte wegen Beleidigung des Buchdruckereibesitzers Krause 1 Monat Gefängnis erhalten. Im Gnadenwege wurde diese Strafe in 300 Mk. Geldstrafe umgewandelt.

Wegen Kaiserbeleidigung stand Genosse Huth als Redakteur der Brandenburger Ztg. vor Gericht. Die Beleidigung soll in dem Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der von dem Antrag der Sozialdemokraten auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen handelt, enthalten sein. Der Staatsanwalt beantragte 7 Monate Gefängnis und Aberkennung des Stadtverordnetenmandats. Der Gerichtshof sprach Huth frei.

In Erfurt und Magdeburg sind die Redakteure unserer Parteiblätter wegen genau des gleichen Delikts zu 2 bezw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der spanisch-amerikanische Konflikt.

Die letzten Meldungen aus Washington und aus Madrid lauteten verhältnismäßig günstig und erweckten vielfach die Hoffnung, daß sich ein feindlicher Zusammenstoß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten schließlich doch werde vermeiden lassen. Die Nachrichten, welche neuerdings aus Washington vorliegen, sind indessen leider geeignet, die Friedenshoffnungen im Keime zu vernichten.

Wie aus Washington telegraphiert wird, brachte der Senator Rawlins im Senat eine Resolution ein, nach welcher die Unabhängigkeit Kubas gefordert und Spanien der Krieg erklärt werden soll. Senator Foraker (Republikaner) brachte eine Resolution ein, nach welcher zwar nur die Unabhängigkeit Kubas gefordert, zugleich aber eine bewaffnete Intervention auf Kuba beantragt wird. Foraker erklärte, der Maine-Zwischenfall sei nur sekundär, es müsse auf jeden Fall gehandelt werden in Bezug auf die kubanische Frage im allgemeinen. Mason hielt im Verlauf der Sitzung eine kriegerische Rede und verlangte laut den Krieg. Frye brachte eine Resolution ein, nach welcher der Präsident ermächtigt werden soll, die zur Vertreibung der spanischen Streitkräfte von Kuba und zur Sicherung der Unabhängigkeit der Insel nötigen Schritte zu thun. Die Resolutionen Rawlins, Forakers und Frye wurden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen. Allen brachte eine Resolution zu gunsten der Unabhängigkeit Kubas ein, die auf seinen Antrag auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde

Wie der Senat, so drängt auch das Repräsentantenhaus auf den Ausbruch des Krieges hin. Marsh, der Präsident des Militärkomitees, brachte eine Resolution ein, in welcher erklärt wird, zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien bestehe der Kriegszustand; der Präsident solle daher ermächtigt werden, alle See- und Landstreitkräfte zu verwenden. Beide Parteien, die Republikaner und die Demokraten, sind inzwischen eifrig bemüht, die Entscheidung für eine bewaffnete Intervention auf Kuba herbei zu führen.

Wie die letzten Nachrichten besagen, hat das Repräsentantenhaus mit 179 Stimmen gegen 139 Stimmen einen Antrag Baily angenommen, wonach das Verlangen, Kuba als unabhängig und an Spanien der Krieg zu erklären, unstatthaft sei. Durch diesen Beschluß ist die Kriegsgefahr momentan beseitigt.

Zur Wahlbewegung.

Für den zweiten **Berliner** Wahlkreis haben die Freisinnigen die Kandidatur des Stadtrats Wöllmer in Aussicht genommen.

Wie der Barmer Ztg. aus Berlin geschrieben wird, soll der parlamentarisch wenig hervorgetretene freisinnige Reichstagsabgeordnete für **Ruppin-Templin**, Herr Lessing, Schwiegersohn des Oberbürgermeisters Zelle, nicht wieder zu kandidieren beabsichtigen. Herr Lessing soll durch Gesundheitsrücksichten zu seinem Verzichte veranlaßt worden sein. Man nimmt an, daß der Rücktritt seines Schwiegervaters auch ihn „amtsmüde" gemacht hat.

Parteinachrichten.

— In Sachsen-Altenburg finden die Landtagswahlen am 16. April statt. Unsere Parteigenossen beteiligen sich mit Eifer an der Vorbereitung der Wahl.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 31. März 1898.

* **Zum Konflikt** der Apotheker mit den Ortskrankenkassen nahm eine Sitzung der Vorstände genannter Kassen am Mittwoch abend im Englischen Hof Stellung. Es wurde beschlossen, die Handverkaufsartikel so viel wie möglich in den Droguengeschäften kaufen zu lassen, von einer Gewährung von Prozenten jedoch abzusehen. Durch diesen Beschluß ist der Konflikt nicht beigelegt, da bekanntlich die Apotheker ihr Hauptaugenmerk auf die Handverkaufsartikel gerichtet haben, die nur von ihnen entnommen werden sollen. Nächste Woche werden dann die Krankenkassen abermals Stellung zu den Apothekerforderungen nehmen. Man kann gespannt sein, wie sich die Apotheker dem weiteren Vorgehen der Ortskrankenkassen gegenüber verhalten.

* **Achtung, Former!** Der Zuzug von Formern nach Wolfenbüttel ist noch immer streng fernzuhalten, da der Streik unverändert fortdauert. Die angebahnten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt.

* **Verunglückt** ist der Zimmermann Pohle in der Dehneschen Maschinenfabrik, indem er sich an der Hobelmaschine den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand abhobelte.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Die Neßlersche Oper „Der Rattenfänger von Hameln" wird zum erstenmale wiederholt. Die Vorstellung findet im Farben-Abonnement statt. Am Sonnabend gelangt der Schwank: „Im weißen Roß'l" zur Wiederholung.

Zeitz. Aus der Fabrik von Wünsch und Pretsch werden Klagen laut darüber, daß in der Schmiede die Maschinenarbeiter schon seit 3 Wochen auch über Mittag durcharbeiten müssen. Eine derartige Ueberanstrengung kann wieder Verschiedenes im Gefolge haben. Ferner wird darüber geklagt, daß, wenn ein Arbeiter ein paar Minuten zu spät kommt, er dann Strafe zahlen muß, dagegen streckt sich die Lohnzahlung oft über ½ bis ¾ Stunde an den Lohntagen hinaus. Wenn also hier die Arbeiter warten müssen, dann soll man auch in anderer Beziehung nicht so rigoros vorgehen. Allerdings liegt es immer an dem Arbeiter selber, daß derartiges vorkommt, wären sie alle organisiert und hielten zusammen, dann müßte manches geändert werden.

Zeitz. In der allernächsten Zeit soll wieder ein Flugblatt mit Bezugnahme auf die bevorstehende Reichstagswahl verteilt werden. Das Flugblatt wird verteilt in Stadt und Land. Da dazu eine große Anzahl Verbreiter benötigt werden, so ersucht der Vertrauensmann alle Genossen, die sich hierbei zur Mitarbeit stellen wollen, unverzüglich ihre Adresse dem Genossen A. Leopoldt mitzuteilen. Auch die Austräger des Volksblatts nehmen die Meldungen entgegen. Möge die Beteiligung eine recht große werden.

Zeitz. Auf der Grube „Neu Brehlitz" bei Meuselwitz feiert in einigen Tagen der Herr Direktor sein 25jähriges Dienstjubiläum. Hierzu waren ihm wohl Ueberraschungen zugedacht, denn bei der letzten Lohnzahlung wurde seitens des Steigers eine Liste ausgelegt, auf die die Bergleute Beiträge zahlen sollten für ein Geschenk. Als aber auf diese Liste zur ersten Opferwilligkeit der Bergmann zeichnete, erklärte der Herr Steiger, daß er die Liste vorlesen wolle, und es möge jeder beim Aufruf seines Namens sagen, ob er etwas geben wolle oder nicht. Doch auch das war vergebliche Liebesmühe, denn kein Bergmann meldete sich, es schallten vielmehr aus ihrer Mitte heraus die Worte: „Es giebt nischt!" Der Herr Steiger mußte also seinem „guten Werke" Einhalt thun, ja nachher wurde sogar erklärt, daß auch die Hofarbeiter, die bereits ein paar Groschen gezahlt hatten, sich diese wieder abholen sollten.

Das haben die Arbeiter einmal recht gemacht. Der Direktor hat jedenfalls bei seiner 25jährigen Thätigkeit so viel erhalten, daß er keiner Geschenke seitens der Arbeiter bedarf. Und daß die Arbeiter von ihrem kargen Verdienst auch noch Geschenke machen sollen, das wäre höchst unbillig. Zunächst gehen solche Veranstaltungen ja auch nur von den Unterbeamten aus, die sich dabei hervorthun wollen und da ist es nicht mehr wie recht, wenn sie dabei abblitzen. So müßten es die Arbeiter nur überall machen.

Zörbig. Zwei Scheunen und Stallungen brannten Dienstag nachts ½1 Uhr nieder. Der Brand nahm einen ziemlich Umfang an. 5 Spritzen von auswärts, sowie die hiesige hatten vollauf zu thun, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden beträgt ca. 5000 Mk. Es herrscht einige Aufregung, da der Brandstifter des Freundschen Brandes, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt ist, bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, und nun schon wieder ein neuer Brand zu verzeichnen ist.

Eisleben. Reminiszenzen aus dem Monat März. Heftige Erdstöße fanden statt am 1., 3., 8., 17., 19., 25., 27., 28. März, meist verbunden mit Gas- und Wasserausbrüchen. — Erdsenkungen am 22. und 30. März. — Häuser wurden geräumt und abgestützt Breiterweg 16, Hammberg 18, Kgl. Bergschule, Sangerhäuserstraße, sowie das Salbachsche Haus, Hetzbundesstraße. Hohen Besuch hatte unsere Stadt behufs Besichtigung des Senkgebietes seitens zweier Regierungs- und Bauräte am 23., am folgenden Tage nahmen der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Bötticher, sowie Herr Regierungspräsident von der Recke dasselbe in Augenschein. Die Wohnungskalamität ist fortwährend im Steigen und macht sich namentlich beim Quartalwechsel recht fühlbar.

Wittenberg. Schweres Unglück. In dem nahen Marmorwerk Rotemark wurde ein Marmorblock im ungefähren Gewichte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0006

von 200 Zentnern von 4 Arbeitern in etwa zwanzig Zentner schwere Platten geschnitten. Die Platten wurden dann einzeln weggetragen; als eine derselben, die als Stütze der anderen diente, entfernt wurde, stürzten die anderen Platten nach und begruben die Arbeiter unter sich. Dem einen wurden beide Beine zerschmettert, ein anderer erlitt eine schwere Quetschung des linken Unterschenkels. Die zwei weiteren Arbeiter trugen gleichfalls erhebliche Verletzungen davon.

Erfurt. Gemütliche Gemeinderatswahl. Recht stürmisch ging es bei der Gemeindevertreterwahl in dem nahen Urbich her. Einer der Gewählten, der Landwirt Umbreit, versetzte dem ruhegebietenden Ortsschulzen Schachtschnabel mit dem Bierseidel einen solchen Schlag auf das linke Auge, daß dieses erblindete. Der Attentäter wurde darauf vom Sogne des Schulzen durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt.

Kontrollversammlungen im Bezirk Naumburg:

Wethau (am Rader), am 13. April, 9 Uhr vormittags, mit den Orten: Droyßen, Gröschen, Gieckau, Mertendorf, Punkwitz, Plotha, Possenhain, Pohlitz, Rathewitz, Schönburg, Scheiplitz, Wethau Wettaburg, Wetterscheidt.

Naumburg (Hof der Garnisonverwaltung Gr. Gorgenstr. 32), am 13. April, 2 Uhr nachmittags, mit den Orten: Altenburg, Crochlitz, Großjena, Neustemmingen, Kleinjena, Henne, Roßbach, Schellsitz.

Desgleichen, am 14. April, 8 Uhr vormittags die Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots sämtlicher Waffen — mit Ausnahme der Provinzial-Infanterie — sowie die Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften aus der Stadt Naumburg.

Desgleichen, am 14. April, 1 Uhr nachmittags, die Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots der Provinzial Infanterie aus der Stadt Naumburg.

Desgleichen, am 15. April, 9 Uhr vormittags, die Ersatz-Reservisten aus der Stadt Naumburg.

Kösen (am Mutigen Ritter), am 15. April, 1 Uhr nachmittags, mit den Orten: Altisbnitz, Altflemmingen, Cuculau, Fischhäuser, Fränkenau, Göttertitz, Kreipitzsch, Kösen, Langefeld, Mollschütz, Niedermöllern, Obermöllern, Pomnitz, Rödigen, Steuddorf, Saaleck, Schulpforta, Saalhäuser.

Hassenhausen (am Gasthofe), am 16. April, 8½ Uhr vormittags, mit den Orten: Beuddorf, Burgheßler, Gernstedt, Hassenhausen, Hohndorf, Kleinheringen, Poppel, Punschau, Reyehau er, Spielberg, Taugwitz, Zäckwar.

Eckartsberga (am Rathaus), am 16. April, 11½ Uhr vormittags, mit den Orten: Auerstedt, Braunsroda b. E., Burgholzhausen, Eckartsberga mit Mallendorf, Frankroda, Gibsnitz, Herrengosserstedt, Lindenberg, Litzdorf, Marienroda, Marienthal, Müllingsdorf, Niederholzhausen, Seena, Thüsdorf, Tromsdorf, Wschroda.

1. Zu den vorstehenden Kontrollen sind verpflichtet:
   a) sämtliche Dispositions-Urlauber
   b) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
   c) sämtliche Reservisten,
   d) sämtliche Wehrleute 1. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1886 in den Dienst getreten sind,
   e) sämtliche der Ersatzreserve angehörenden Mannschaften.
2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Kontrollplätzen pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe bezw. Ersatzreserve-Pässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.
3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung behindert ist, hat vorher um Entschuldigung einzukommen und ein Attest der Orts- oder Polizei-Behörde beizufügen.

Derartige Gesuche sind an das Haupt-Meldeamt in Naumburg zu senden. In zweifelos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.

Bei vorstehenden Kontrollen finden erneut Fußmessungen der bei Fußtruppen gedienten Mannschaften und der gedient habenden Ersatz-Reservisten am unbekleideten Fuße statt.

Bei Gelegenheit der am 14. April, nachmittags 1 Uhr in Naumburg stattfindenden Kontroll-Versammlung wird eine Einkleidung der Mannschaften vorgenommen werden.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die Kontrollen in Naumburg nicht mehr am Schützenhause abgehalten werden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Grünenthal hat gestanden! Die stundenlangen Verhöre, welchen er Sonnabend, Montag und gestern seitens des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrats Brandt, unterworfen worden ist, haben ihn so in die Enge getrieben, daß er angesichts des sich täglich häufenden Belastungsmaterials das Leugnen aufgegeben hat. Wie weit sein Geständnis reicht, darüber sind positive Angaben im Interesse der Untersuchung nicht zu machen. Ueber die Ergebnisse derselben wird seitens der Reichsdruckerei als auch der Polizei und des Untersuchungsgerichts strengstes Stillschweigen bewahrt. Demnach ist auch absolut nichts Näheres über ein etwaiges Geständnis des Angeschuldigten zu erfahren, um so weniger, als selbst den nach der Vorführung des Oberfaktors vernommenen Zeugen von einem Geständnis des Angeschuldigten, daß er Banknoten gestohlen, absolut nichts bekannt geworden ist; vielmehr lassen die den Zeugen gestellten Fragen die Vermutung offen, daß Grünenthal die Handlung eines Diebstahls oder Münzverbrechens entschieden ableugnet. Dagegen hat Grünenthal der Untersuchungsbehörde mitgeteilt, daß er weitere Wertpapiere auf dem Jakobikirchhof in der Bergmannstraße versteckt habe. Auf Grund dieser Aussage wurde der Oberfaktor in Begleitung des Untersuchungsrichters Brandt nach dem genannten Begräbnisplatz geführt, um dort die Stelle des Versteckes genau anzugeben. Thatsächlich ist an erwähnter Stelle auch ein Paket gefunden worden; über den Inhalt desselben ist hingegen nichts bekannt. — Amtlich wurde dann weiter gemeldet: Grünenthal hat am Dienstag ein Geständnis abgelegt, daß er aus der Reichsdruckerei Reichsbanknoten gestohlen habe. Das Beweismaterial ist für Grünenthal bereits so drückend, daß eine Ueberführung auch ohne sein Eingeständnis kaum zweifelhaft sein dürfte. Besonders belastend aber war die Aussage des Reichsdruckerei-Beamten T. Grünenthal hatte sich im Januar v. J. für eine Nacht in den Besitz der Schlüssel des Reichsdruckerei-Tresors zu setzen gewußt. Der eine Oberbeamte der Reichsdruckerei war zur Abnahme des für den Reichsbanknotendruck bestimmten Papieres nach Eberswalde abgesandt, ein zweiter Beamter erkrankte, und so erhielt T. den zweiten Schlüssel zum Tresor. Grünenthal, der durch seine außergewöhnliche Tüchtigkeit und Umsicht sich das größte Vertrauen bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen erworben hatte, wußte durch den bloßen Hinweis, daß er am nächsten Morgen doch zuerst auf dem Platze sein werde, den T. zur Herausgabe des Schlüssels zu bewegen. Als der Untersuchungsrichter nun Grünenthal nahe legte, schon um sich die Aussicht auf eine etwas mildere Bestrafung zu verschaffen, sein Gewissen zu erleichtern, und schließlich darauf hinwies, daß namentlich die Aussagen des T. zu einer Verurteilung hinreichen würden, — da legte Grünenthal ein Geständnis ab. Er erklärte, daß er nur ein einziges Mal, an jenem Januar-Abende, einen tiefen Griff in den Tresor gethan und sich von den zur Vernichtung bestimmten Scheinen einen größeren Betrag angeeignet habe. In seiner Wohnung habe er dann die roten Nummern und mittels eines mitgenommenen und demnächst zurückgebrachten Stempels den roten, runden Aufdruck der Reichsbank-Direktion ausgeführt. Er habe bei verschiedenen Bank-Instituten mit großem Glück spekuliert, aber nur bei der Deutschen Bank und beim Bankier Schmidt in der Sebastianstraße kleine Depots gehabt. Auch ein Lotterie-Gewinn sei ihm zugefallen.

Leipzig. Ein Kind durch einen Postwagen getötet. Der Postillon Tschocher überfuhr Mittwoch vormittag an der Ecke von Stadt Rom nach dem Dresdener Bahnhof das fünfjährige Töchterchen eines Dienstmannes. Die Räder gingen dem armen Kinde über den Kopf, so daß es sofort tot war. Der Postillon wurde sofort in Haft genommen.

Dresden. Die „Standesunterschiede". Der Selbstmord eines jungen Kutschers erregt wegen seiner Veranlassung einiges Aufsehen. Der Kutscher, ein hübscher junger Mann, war bei einer adeligen Familie in Stellung, und da auch solche dienende Geschöpfe in der Regel ein Herz haben, so verliebte er sich. Daran wäre an sich nicht viel gewesen, denn das mag ja nicht selten vorkommen. Aber das Kutscherherz war revolutionär genug, sich über alle Standesunterschiede hinwegzusetzen — es hängte sich an die Tochter seines adeligen Herrn. Und auch bei dieser war die Liebe stärker als der traditionelle Adelsstolz, sie erwiderte die Liebe des Kutschers. Sicher kann man ihr das nicht verdenken, wenn man die Jammergestalten ihrer jungen Standesgenossen kennt. Dem Liebestraum der jungen Leute machten indes die Eltern die nicht dulden wollten, daß sich die hochgeborne Tochter so „wegwarf", ein Ende, und die Folge war daß sich der Kutscher erschoß. Auch seine Geliebte soll Selbstmordabsichten gehegt haben, sie ist aber, wie man hört, an der Ausführung gehindert worden.

Kattowitz. Ein Raubbau. Der Ferdinandgrube bei Bogutschütz (Eigentum der Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb) scheint eine empfindliche Strafe für unerlaubten Raubbau bevorzustehen. Sie hat an der Grenze gegen die Waterloogrube (Eigentümer: Gewerken, unter ihnen Kardinal Koppp) die Bestimmungen über den Abbau von der Grenze nicht beachtet und dadurch Waterloo zum Erliegen gebracht. Diese klagt auf Schadenersatz im Betrage von 600 000 M.

Meiningen. Den modernsten Wahlmodus hat zweifellos unser Nachbarort Oepfershausen. Dort wurde neulich vor der jüngsten Gemeindeausschußwahl folgendes durch Anschellen bekannt gegeben: „Wahlberechtigt ist jeder Deutsche ohne Unterschied des Alters und Geschlechts." Wie werden sich — der Säuglinge gar nicht zu gedenken — die Schulkinder freuen, mit wählen zu dürfen.

Quittung.

Zum Reichstagswahlfonds:

Bei einer gemütlichen Konfirmation bei Kresse, Turmstraße 157, 1.95 M. Gr.

Zeitz. Aus Teuchern 50 M. Der Vertrauensmann.

Teuchern Von einem Halbdummen, der Teuchern verläßt, 1 M. Otto.

Briefkasten der Redaktion.

Sprechstunde der Redaktion mittags von ½12 bis ½1 Uhr.

J. B. 100. Taufschein, sowie Bescheinigung, wenn Sie nicht preußischer Staatsangehöriger sind, über Ihre Angehörigkeit zu irgend einem deutschen Bundesstaate.

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weißmann** in Halle.

Konfirmations-Geschenke

für Knaben und Mädchen.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Große öffentliche Versammlung
des Sozialdemokrat. Vereins

Sonntag den 3. April vormittags 11½ Uhr in der Kaiser Wilhelmshalle.

Tagesordnung: Militarismus und Volksschule. Referent: Genosse Landtagsabgeordneter **Goldstein** aus Zwickau.

Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Zutritt für jedermann!

SINGER

Nähmaschinen

für Hausgebrauch, Kunststickerei und industrielle Zwecke jeder Art.

Ueber 13 Millionen

fabriziert und verkauft!

Die Singer Nähmaschinen verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.

Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststickerei.

Singer Co. Akt. Ges.

Leipzigerstrasse 20. HALLE a. S., Leipzigerstrasse 20.

Frühere Firma: G. Neidlinger.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Freitag den 1. April 1898

Abends 7½ Uhr

194. Vorst. 146. Abonn.-Vorst.

Farbe: **rot.**

Der Rattenfänger von Hameln.

Oper in 5 Akten von R. E. Neßler.

Sonnabend den 2. April 1898

Abends 7½ Uhr.

195 Vorstell. 147. Abonn.-Vorstell.

Farbe: **blau.**

Im weißen Röß'l.

Zeitz.

Alle Parteigenossen, die sich bei einer demnächst vorzunehmenden Flugblattverbreitung beteiligen wollen, werden ersucht, ihre Adresse möglichst sofort bei dem Genossen **A. Leopolds**, Polizeimanner 24, abzugeben. Ebenso nehmen alle Austräger die Meldungen entgegen. Um möglichst zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vertrauensmann.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Donnerstag, den 31. März

Schluß des Spielplans!

Die **Alexander Newsky**-Gesellschaft (10 Personen), russische National-Gesangs- und Tanz-Gesellschaft. — **Oskar Meisters** „Lebende Photographien". (Hallesche Lokalbilder.) — Das **Lepico-Trio**, Bravour Luft Gymnastiker am fliegenden Trapez. — Das Trio **Mathias**, exzentrische Komödianten. — Der Miniature-Clown **Herfurd**, Parterre-Gymnastiker. — Fräulein **Mizzi Braun**, Gesangs- und Kostüm-Soubrette. — Sisters **Romanos**, Gesangs-Terzett. — Herr **Karl Ewald Schlosser**, Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Freitag **Schlachtefest.** **A. Krause**, Wörmlitzerstraße 9.

Faulmanns Restaur. u. Logierhaus.

Sonnabend von abends 8 Uhr

Pökelknochen v. selbstgeschl. Schwein.

Freitag **Schlachtefest.** **J. Hause**, Advokatenstraße 9.

Verkaufsstelle des Allgemeinen und Giebichensteiner Konsumvereins.

Freitag **Schlachtefest.** **F. Vetter**, Martinstraße 8.

Kartoffel-Kuchen, täglich frisch, empfiehlt **Otto Hänel**, Geiststraße 46 und Harz 12.

Holzarbeiter-Verband. Zahlst. Zeitz. Sonnabend den 2. April abends 8 Uhr in **Meinecks** Restaurant, Schauenstr.,

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. **Plorin** über: „Die prinzipiellen und technischen Fragen der Gewerkschaftsorganisation". 2. Diskussion und Verbandsangelegenheiten. **Der Vorstand.**

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Einzelne Gegenstände zur Komplettierung sow. vollständ. Einrichtungen **auf Teilzahlung.**

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Robert Blumenreich 14 Leipzigerstr. 14 obere Etagen.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Wäsche, Kinderwagen etc. **Auf Teilzahlung** in wöchentl., 14tägig. oder monatl. kleinen Raten.

Arnica-Haaröl verhindert das Ausfallen des Haares und beseitigt die lästigen Kopfschuppen, à Fl. 50 Pf. bei

E. Walthers Nachf.

Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.

Ein junges Mädchen wird zur Nachmittags gesucht. Thorstraße 12, II.

Otto Knoll's Herren-Garderobe befindet sich **36 Leipzigerstraße 36** oberhalb des Turmes, gegenüber vom „Roten Roß".

Eier! Eier! extra frisch Stck. 4 Pf. **F. F. Margarine** p. Pfd. 40 50 und 60 Pf. **Land-Speck** verb. geräuchert per Pfd. 60 Pf. **H. Dobberstein** 1 Alter Markt 1.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Brotwurst **F. Bermich, Zeitz,** Mittelstr.

Butter 10 Pfd. K. 4.80, Kinder-Fleischwurst, gr. 1 Anf. 3-4 St. 6 M. Speiseöl Tin. 28 Oeff.

Nur eine Sorte **feinste ff. Tafel-Margarine,** per Pfd. 60 Pf. **Wilhelm Scholle, Zeitz.**

Wäscheleinen u. Klammern, Porzellan, Glas u. Emaillewaren empfiehlt billigst **A. Strähle, Weißenfels,** Nikolaistraße 22.

Honig in Büchsen und ausgewogen empfehlen **E. Walthers Nachf.** **Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.**

Wäsche-Kisten, Schüler-Kisten mit Beschlag und Umwendedeckel, sowie **Schiebekisten in allen Größen** empfiehlt **Gr. Märkerstraße 23.**

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Kleiderständer von 24 M. an, echt Nußb. u. Birke, zu bill. Preisen zu verk. **K. Bieler,** Tischlermstr., Geiststraße 31.

Blumen- u. Gemüsesämereien, beste Erfurter Saaten, bei **Felix Sioli, Giebichenstein,** Gr. Brunnenstraße 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0007

Die **Goodyear Welt-Maschinen** arbeiten mit größerer Sicherheit, Sauberkeit und Eleganz als alle anderen Maschinen und die menschliche Hand. Das hat bis jetzt jeder Fachmann und jeder Laie, der die Maschinen in Thätigkeit sah, bereitwilligst anerkannt.

Ich bin in der Lage, Goodyear Welt-Schuhe und Stiefel sowohl für Herren als für Damen und Kinder zu den billigsten Preisen abzugeben und hebe ich ganz besonders hervor, daß ich für mein Schuhwerk die weitgehendste Garantie übernehme. Aus dem überaus reichen Sortiment empfehle als ganz besonders preiswert folgende Artikel:

Mk. 6,00.
Damen-Halbschuhe von bestem deutschen Kalbleder.

Für die Frühjahrs-Saison empfehle ich ganz besonders meine **braunen und grünen** Schuhe in vorzüglichster Ausführung.

Mk. 9,00.
Damen-Knopfstiefel, eleg. Straßenstiefel

In **braunem** Kalbleder derselbe Preis.

Mk. 10,00.
Herren-Zugstiefel mit imit. Knopflasche.

In **braunem** Kalbleder derselbe Preis.

Mk. 10,00.
Herren-Besatzstiefel aus Ia. Kalbleder.

Dieser Stiefel ist in spitzer, neu eckiger und breiter Form vorrätig.

Die festen Preise sind auf jeder Sohle aufgestempelt.

Goodyear Welt-Schuhwarenhaus

Große Ulrichstraße 9 part. und 1. Etage. **Leopold Sternberg.** Große Ulrichstraße 9 part. und 1. Etage.

Bekanntmachung.

Da ich das **Materialwaren-Geschäft** in meinem Grundstücke am 1. April selbst übernehme, mache ich bekannt, daß ich bei reeller Bedienung

bei Bar-Einkäufen 5 Prozent Rabatt gewähre.

Suche auch vom 1. April ab **Frauen zum Semmeltragen.**

Bruckdorf den 1. April 1898.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Hilprecht, Bäckermeister.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von **Cröllwitz** ꝛc. zur gefälligen Kenntnis, daß ich heute am 31. März 1898, **Thalstraße 26**, ein

Barbier- und Frisier-Geschäft

verbunden mit **Zahnziehen, Schröpfen, Massieren** ꝛc. eröffnet habe und bitte daher bei Bedarf mich in meinem neuen Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen.

H. Hammelmann, geprüfter Heilgehilfe.

Geschäfts-Uebernahme.

Dem geehrten Publikum, sowie allen Freunden und Bekannten zur gefälligen Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage das in meinem Hause **Freiimfelderstraße 38** gelegene

Restaurant „Zur Funkenburg"

übernehme. Für das langjährige Vertrauen meiner werten Gäste bestens dankend, bitte ich gleichzeitig, mein neues Unternehmen fernerhin gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ganz ergebenst

Louis Friedrich.

Geschäfts-Eröffnung.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am 1. April **Karlstr. 1** Ecke Harz ein

Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft

eröffne. Um geneigten Zuspruch bitte

Ludwig Bauer, Karlstr. 1.

Zum Schulanfang.

Tornister u. Schultaschen
in nur guten haltbaren Qualitäten
Schiefertafeln, Federkasten, Schieferspitzer, Bleistifte, Schreibfedern, Schiefergriffel, alle Sorten Schreibhefte ꝛc.
empfiehlt

Die Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.

Soeben erschien:

Der wahre Jakob

Nr. 8. — Preis 10 Pf.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.**

Eilt! Eilt! Eilt!
Die größte Auswahl
sämtl. Schuh-Waren
äußerst billig.
Lenz, Gottesackerstraße 17.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Naturbutter, 10 Pfd. ℳ 4,50, Honig 3,60, Koch, 12 Tläße, Oestreich

Franz Martini,
Bürstenmachermeister
Geiststr. 18. Geiststr. 18.
empfiehlt einem geehrten Publikum alle Sorten **feine oder ordinäre Bürsten-, Besen- u. Pinselwaren** etc. auf das angelegentlichste, unter Zusicherung reeller Bedienung.

Neue Bettstelle mit Matratze, Kleiderschrank, Kommode, verkauft billig **Fr. Thomas**, Bölbergasse 3, II l.

Bücklinge per Kiste 80 Pf.
Sprotten per Kiste 80 Pf.

Rich. Pfeiffer, Nikolaistr. 6, Händelhaus.

Jeder

erhält bei Einkauf von Osterwaren über 75 Pf.

einen Osterhasen gratis.

Chocoladen-Haus

Inhaber: **Hermann Saklikower.**

Leipzigerst. 12. Gr. Ulrichstr. 38.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August [illegible]. Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980401-13/fragment/page=0008